

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wietterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Glanck & Co., Linnich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 2396. Preis: 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Ausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Grabschriften: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abon. geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 50% Zuschlag. Für Erschließen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Druckort: Magdeburg. Druckmaschinen: 10. Vorkosten: 10 Pf. für die Ausgabe. Abon. geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 50% Zuschlag. Für Erschließen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Druckort: Magdeburg. Druckmaschinen: 10. Vorkosten: 10 Pf. für die Ausgabe. Abon. geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 50% Zuschlag. Für Erschließen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Druckort: Magdeburg. Druckmaschinen: 10. Vorkosten: 10 Pf. für die Ausgabe.

Nr. 100

Donnerstag, den 30. April 1931

42. Jahrgang

Noch zwei schwerverletzte Arbeiterinnen im Krankenhaus gestorben

Zehn Tote in Magdeburg-Südost

Die Sacharin-Fabrik eine Gefahr für Magdeburg-Südost



leider noch zwei Todesopfer gefordert. Ihren schweren Verbrennungen sind im Sudenburger Krankenhaus erlegen: Helene Koss, Anstaltstraße; Anna Schmidt, Arnold-Knoblauch-Straße 19. In schwerverletztem Zustand befindet sich noch im Krankenhaus Margarete Kothbe. Es besteht aber die Hoffnung sie am Leben zu erhalten. Meister Günther befindet sich im Marienstift. Er wird der einzige Überlebende sein, der vielleicht über die Entstehung der Katastrophe Aufschluß geben kann. Die Namen der Getöteten lauten:

- Hedwig Schütt, Am Hünenkeller 1,
- Agnes Rufke, Wolfswerder 7,
- Witwe Ida Riedel, Arnold-Knoblauch-Straße 9,
- Hildegard Gerike, Jenaer Straße 22,
- Franziska Steinrück, Kerpowsstraße,
- Käthe Böller, Bülowstraße 17,
- Frieda Schönbald, Alt-Westerhüsen 163,
- Wilhelm Kelt, Zur Siedlung Reform 8,
- Frau Helene Koss, Anstaltstraße 19,
- Anna Schmidt, Arnold-Knoblauch-Straße 19.

gangenheit ins Dunkle gehüllt zu haben. Wir konnten jedoch eine Feststellung machen, die möglicherweise zu einer Klärung der Ursache zu dieser Katastrophe führen kann. Am Sonnabend soll, nach vorhergegangenen Laboratoriumsversuchen, eine neue Mischung jener Nebelpatronen hergestellt sein, der eine starke Dosis Phosphorsäure zugesetzt wurde. Kurz bevor am Dienstag eine Arbeiterin den Arbeitsaal verließ, wurde vom Meister angeordnet, daß nach Herstellung der üblichen Mischung für einen Sonderauftrag für das Ausland wiederum eine Mischung mit einem Zusatz von Phosphorsäure angefertigt werden sollte. Der Meister machte sich bereits mit dem Phosphorsäure-Behälter zu schaffen, als die Arbeiterin den Raum verließ. Kurze Zeit später erfolgte die Detonation.

Uns ist die Zusammensetzung dieses Rattenvertilgungspräparates nicht bekannt. Sachverständige Chemiker müßten die Frage prüfen, ob nicht das neu versuchte Verfahren die Gefahren einer Explosion heraufbeschwört. Hoffentlich können die Belegten über diese Frage bald einige ausführliche Mitteilungen machen. di—

Vertreter des Ministeriums im Wert

Am Mittwochvormittag werden bei Fahberg, Dist. u. Ko. höhere Beamte des preussischen Innenministeriums eintreffen, um Erkundigungen über die vermutete Ursache der Katastrophe einzuziehen.

Was sagt die Wertverwaltung?

Am Dienstag gegen 11 Uhr vormittags erfolgte eine Explosion, deren Ursache bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Leider sind durch diesen Unfall sieben Tote zu beklagen, während sich fünf Verletzte im Krankenhaus befinden. Der durch die Explosion entstandene Brandschaden konnte auf den Entstehungsherd beschränkt werden. Durch diesen Schaden sind die übrigen Betriebe, nicht in Mitleidenschaft gezogen und arbeiten ohne Störung normal weiter. —

Der amtliche Bericht

Am Dienstagvormittag um 10.54 Uhr wurde die Feuerwehr vom Feuerwehler Alt-Salbe 67/84 zur Sacharinfabrik gerufen. Im Erdgeschossraum eines Fabrikgebäudes, in dem ein Waage- und Rattenvertilgungsmittel hergestellt wird, war auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise eine größere Explosion entstanden, die erhebliche Zerstörungen im Gebäude und an den Fabrikationseinrichtungen angerichtet und zu einem Brand geführt hatte, der in leicht brennbaren Materialien reiche Nahrung gefunden und bei Eintreffen der städtischen Feuerwehr bereits auf die oberen Stockwerke sowie auf die Dachkonstruktion übergegriffen hatte. Von den in dem Betriebe beschäftigten Personen konnten sieben, meist weibliche Personen, nur tot unter den Trümmern geborgen werden. Fünf Personen waren durch Brandwunden schwer verletzt. Die Verletzten wurden durch die Krankenträger der Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt. Der Umstand des Brandes und die Ueberlieferungsgeschichte, die für die benachbarten Fabrikgebäude bestand, machten den Einsatz starker Feuerwehreinheiten erforderlich. Außer dem zuständigen Löschzug Budau mußten Löschzug Sudenburg sowie Teile des Löschzugs der Hauptfeuerwache und die Fabrikfeuerwehr zur Hilfeleistung herangezogen werden. Der Brand wurde nach zweistündiger Tätigkeit mit neun Schlauchleitungen gelöscht, von denen fünf von der städtischen Feuerwehr und vier von der Fabrikfeuerwehr vorgenommen wurden. Die Kräfte der städtischen Feuerwehr kehrten um 14.18 Uhr zur Wache zurück. Für die Durchführung

Es trügen die erschütterten Arbeitskollegen ihre geliebten Kameraden ins Krankenhaus, bevor die Leichen brennen.

Ursache noch nicht festgestellt

Die furchtbare Explosionskatastrophe am Dienstagvormittag in der Sacharinfabrik in Magdeburg-Südost hat

Der Schreckenstag von Südost

Wie immer, wenn ein graufiges Geschehen den Schauspiel ruhiger Alltagsarbeit in ein Schlachtfeld verandelt, wenn blühende Menschen im Daseinskampf vernichtet wurden, dann erheben sich tausende Stimmen: „Wie war das möglich?“ Die Neugierigen auf der Straße fragen so, Behörden bemühen sich um eine Antwort auf diese Frage, Chemiker und Techniker, die verantwortlich in diesem Produktionsprozess tätig waren, sie alle fragen: „Wie war das möglich?“ Manchmal werden Fragende mit leisen Schuttschreien beladen sein. Ist es auch in diesem Falle so?

Die Grausamkeit des Geschehens sollte Anlaß genug sein. Hierzu Menschen schritten am Morgen mit all ihren Hoffnungen, Sorgen und Freuden in den gemeinschaftlichen Arbeitsraum, eine Familie der Pflicht. Wenige Stunden später nahm das harte Schicksal mit Krachen und Feuer sieben das Leben, fünf zündete es die Kleider an und jagte sie mit Schreien des Wahnsinns aus einer Hölle, die Sekunden zuvor noch ein Arbeitsraum wie alle andern, in dem 14 Proletarier ihren Lebensunterhalt erarbeiteten (der sich in tobdringenden Chemikalien zur Vertilgung von Ratten und Mäusen realisierte).

Wahnsinnschreie schallten kurz nach der Detonation über den Fabrikhof. Aus andern Gebäuden eilten Kollegen herbei, bedeckten die Brennenden mit Säden, um das Feuer zu löschen, entrißten noch einige Verletzte dem lichterloh brennenden und in Rauch gehüllten Fabrikraum. Sieben Tote konnten erst unter den Trümmern von Müll und Maschinenteilen hervorgezogen werden, nachdem die Fabrik- und Stadtfeuerwehr den Brand eingedämmt hatten.

Zwei junge Mädchen aus dieser 14köpfigen Arbeitsfamilie konnten dem Todeschreien entronnen; sie waren im Augenblick der Explosion außerhalb dieses Fabrikraums.

Ungeachtet dieses Vorfalles ging in den übrigen Teilen des Wertes der Betrieb weiter.

Südost in Aufruhr

Noch am Nachmittag war die Hauptstraße in Südost, gegenüber der großen Eingangspforte zur Sacharinfabrik, dichtgedrängt voller Menschen, die aufgeregt das Ereignis besprachen. Weit hin war die Detonation gehört worden. Vor der Toreinfahrt zur Fabrik standen zahlreiche Autos. Pförtnerhaus und Direktionsgebäude waren umlagert von Polizeibeamten aller Grade, von weinenden Angehörigen der Toten und Verletzten, Photographen und Presseleuten. Kriminalpolizei, Gewerbebeamte und Staatsanwaltschaft machten ihre Feststellungen.

In einem Raum hatte man die Toten gebettet, die ohne Angehörige nicht hätten identifiziert werden können. Eine große Notwendigkeit. Da die Toten vollkommen zur Unkenntlichkeit verkrüppelt waren, konnten sie nur nach spärlichen Kleiderteilen oder ähnlichen Merkmalen von den Angehörigen erkannt werden. Ein Still Weltkrieg, nur tränenerfüllt.

Dem Tode entronnen

Es gelang unserm Mitarbeiter, mit einem der beiden dem Tode entronnenen jungen Mädchen zu sprechen. Es hatte soeben den Fabrikraum verlassen, als die starke Detonation erscholl und einen merkwürdigen Aufbruch verursachte. Es glaubte zunächst, daß nur (wie das schon einmal vorkam) ein Säureballon explodiert

sei, gewährte aber dann die Zerkünderungen an dem soeben verlassenen Raum und eine Feuerfäule, die aus dem Innern quoll. Dann kam auch schon der Meister aus dem Gebäude gelaufen, laut um Hilfe rufend. Eine brennende, untennackte Frau kam aus dem Fenster gesprungen und wurde von den inzwischen herbeigeeilten Arbeitern in Empfang genommen. Mehr hat es nicht gesehen, weil ihm die Sinne schwanden.

Noch am Nachmittag war das Mädel ganz benommen von den schrecklichen Szenen, wurde gemeinigt von Vorstellungen über das Ereignis, dem es, wenige Minuten voraus, entflohen war.

Erst jetzt erfuhr es, wer von der 14köpfigen Arbeitsfamilie so schnell und unvorbereitet Abschied genommen hatte. Eine Witwe mit Kindern, froh, nach langer Arbeitslosigkeit endlich Arbeit gefunden zu haben, — auch sie ging mit ins Niemandsland. Niemandsländ gibt es auch auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Verlassener noch, als das auf den Schlachtfeldern des Krieges. Die hier vom Tode ereilt werden, erleben nur eine kurze Erholung, sind nur einen Augenblick Gelben einer verlogenen Gesellschaftsordnung, die nicht im Werteschaffen Geldentum und Größe liebt. Möglichst schnell vergessen sollen diese Toten werden, weil sie anklagen.

Die Ursache? Ein Fingerzeig

Eine Untersuchung dieses Falles wird schwierig sein. Tote können auch vor dem wichtigsten Kriminalbeamten nicht aussagen, und zertrümmerte Maschinen pflegen auch damit ihre Ver-

Feuerwehr und Personal löschten den Brand in Südost



Das Haus in der Sacharinfabrik, in dem sich die Katastrophe ereignete. —

Nazi-Krieg gegen Hindenburg

Sprengpatronen gegen die Stahlhelmfront

In München waren die Nazi-Führer und die Nazi-Fraktion des Reichstags versammelt und unterhielten sich über die zukünftige Haltung in innerpolitischen Fragen. Mehr noch über die Lage innerhalb der Nazi-Partei selbst. Hitler präsierte und verkündete die Entschlüsse. Die Politik von Goebbels ist dem engeren Kreis um Hitler sehr gut gelungen: in Zukunft untersteht Goebbels dem neuernannten „preussischen Landesführer“ Gregor Straßer.

Die Marschroute für Straßer ist ebenfalls festgelegt worden. Verschärfter Kampf der Nazis gegen die Konfession des Stahlhelms. Um die Verantwortung für den „Dolchstoß an der Einheitsfront für den Volkseid in Preußen“ der Stahlhelm-Deitung zuzuschreiben und zugleich den Stahlhelm innerlich zu zerrütten, haben Hitler und die Seinen einen Beschluß der Reichstagsfraktion herbeigeführt, der eine offene Kriegsanzeige an das Ehrenmitglied des Stahlhelms, den Reichspräsidenten Hindenburg, bedeutet:

„Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion ermahnt den Reichspräsidenten im Namen von Millionen unterdrückten und terrorisierten Deutschen, entsprechend seiner Pflicht, die Grundrechte der Verfassung gegen die Geheksbrüder der parlamentarischen Mehrheitskoalition zu verteidigen, oder aber, wenn er das nicht kann oder will, zurückzutreten und den Schutz seiner ehemaligen Wähler einem neu zu bestimmenden nationalen Reichspräsidenten zu überlassen.“

Die Stahlhelm-Deitung kann diesen bewußt provozierenden Angriff auf ihr Ehrenmitglied Hindenburg nicht einfach hinnehmen, ohne in Krach mit den Hindenburg-Treuen zu geraten. Gehen die Selbste und Duesterberg aber in Kampfstellung für Hindenburg gegen Hitler, dann geraten sie in Krach mit jenen ihrer Leute, die ebenfalls der Meinung sind, daß Hindenburg sich als Reichspräsident „national unzuverlässig“ gezeigt habe und seine Ehrenmitgliederschaft nur eine „Belastung für den Stahlhelm“ bedeute.

Die Presse der Rechtsparteien, soweit sie nicht im Besitz der Nazis ist, läßt deutlich ihr Entsetzen über den Nazi-Beschluß erkennen. Die deutschnationalen Zeitungen, einschließlich die in Jugenbergs Besitz, unterschlagen ihren Lesern den Münchner Beschluß. Ein Verfahren, das auf die Dauer den (von den Nazis gewollten) Krach nicht

auffallen kann. Hitler hat Sprengpatronen in den Stahlhelm geworfen. Ausgerechnet vor dem Volksentscheid in Preußen!

Der Nazimann aus Kiew

Als in der Dienstag-Sitzung des Sächsischen Landtags Anträge auf Aufhebung von Demonstrationsverboten für Leipzig und Jülich beraten werden sollten, kam es zu heftigen Bärm- und Prügeleien.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Studentowski, geboren in Kiew in Rußland, hielt eine äußerst aufreizende Rede, in der er die materialistische Geschichtsauffassung als primitivste Unterleibsauffassung bezeichnete, von Untermenschen sprach und schließlich sagte: Wir wissen, daß zwar nicht jeder Nazist ein Verbrecher ist, aber daß jeder Verbrecher ein Nazist ist. Sofort drängten die kommunistischen Abgeordneten zur Rednertribüne vor, wo es zwischen den Abgeordneten der SPD und den nationalsozialistischen Abgeordneten zu einer Palgerei kam, so daß der amtierende Vizepräsident Dreißchnelder sich gezwungen sah, die Sitzung aufzuheben. Der Abgeordnete Studentowski erhielt einen Schlag ins Gesicht. Ein Abgeordneter griff nach dem Rednerpult und erhob es, offenbar, um damit zuzuschlagen. Das Pult fiel aber in den Raum, in dem die Stenographen arbeiteten.

In der neuen Sitzung gab Vizepräsident Dreißchnelder folgende Erklärung ab: „Auf Grund der Entscheidung in das amtliche Stenogramm muß festgestellt werden, daß der Abgeordnete Studentowski sich schmerzhaft verletzte. Die Mitglieder eines Teils der Mitglieder dieses Hauses auszuweisen kommen ließ, er wird deshalb von der Sitzung ausgeschlossen. Ferner wird der Abgeordnete Sindermann (SPD) ausgeschlossen, weil er als erster auf den Redner eingedrungen ist, der Abgeordnete Schlegel (Nationalsozialist) wird ausgeschlossen, weil er derjenige war, der als erster zugeschlagen hat. Desgleichen muß erklärt werden, daß die politischen Auseinandersetzungen im Sächsischen Landtag derartige Formen angenommen haben, daß alle ordnungsgemäßen Elemente diesen Zustand aufs tiefste bedauern müssen.“ Die Sitzung wurde daraufhin abgebrochen.

Verbrüderung nach der Prügelei.

r. Dresden, 20. April. Trotzdem sich Kommunisten und Nazis im Sächsischen Landtag eben erst geprügelt hatten, gab es kurz darauf im Aletstenausschuß, wo über Maßregeln gegen die an dem Tumult Beteiligten beraten wurde, eine Art Verbrüderung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Der Abgeordnete Renner erklärte, seine Fraktion lege keinen Wert auf disziplinarische Maßnahmen. Die Nationalsozialisten möchten aber endlich einsehen, daß es so nicht weiter gehen könne. Und nachher sah man auf dem Korridor die beiden Nazis und die beiden SPD-Deute friedlich plaudernd neben- und miteinander in ihre Fraktionszimmer gehen. Nun geht es wieder gemeinsam auf die Sozialdemokraten.

Warnung aus dem Zentrumslager

r Köln, 20. April. Die Generalversammlung des Arbeiterbunds der Kölner Zentrumspartei stellte sich im einmütigen Vertrauen hinter den Reichstagsabgeordneten Brüning und Reichsarbeitsminister Stegerwald, beschloß jedoch folgendes Telegramm an die Reichsregierung zu richten:

„Belastung der Arbeiterschaft durch Lohnabbau, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit hat Entlastung durch Preisabbau weit überschritten, hat äußerste Grenze erreicht. Jede Preiserhöhung, weil preistreibend, unerträglich. Bisserige staatliche Hilfsmaßnahmen haben Lage der Landwirtschaft bereits wesentlich gebessert, zumal Preisabbau nicht agrarischer Artikel auch ihr zugute kam. Arbeiterbeirat der Kölner Zentrumspartei warnt dringend vor weiterer Preiserhöhung und jeder sonstigen preistreibenden Maßnahme.“

Reichstag im Juni?

In den nächsten Tagen wird der Aletsenrat des Reichstags sich mit einem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags beschäftigen. Begründet wird dieser Antrag mit den Absichten der Reichsregie-

weiterer Aufräumungsarbeiten blieb die Fabrikfeuerwehr auf der Wache.

Wie denkt die Südböher Bevölkerung?

Sehr junge, blühende Menschenleben sind dem letzten Explosionunglück in Südböhen zum Opfer gefallen. Die Ursache dieses furchtbaren Ereignisses kann vorläufig noch nicht festgestellt werden. Man kann demzufolge auch vor der Hand nicht über Fragen etwaiger Schuld sprechen. Doch wiederholt schwere Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, ist auch in aller Erinnerung. Neben den tödlichen Unfällen sind mehrfach Unfälle schwerer und leichter Art vorgekommen. Aber es entzieht sich im Augenblick unserer Kenntnis, ob die Zahl der Unfälle in der Sacharinfabrik größer ist, als in andern Betrieben gleicher Art.

Selbstfalls steht das eine fest, daß die Sacharinfabrik für Arbeiter, die in ihr um ihr tägliches Brot arbeiten, ständig von Unfall und Tod umlauert sind. Es versteht sich von selbst, daß die Sacharinfabrik getreu dem Prinzip der „Wirtschafts-führer“ rücksichtslos Lohnabbau, sogenannte Nationalisierung unter höchster Befehlshaber der Arbeitskraft durchgeführt hat und noch durchführen will. Wie weit die gleichen Maßnahmen bei den Direktoren durchgeführt worden sind, ist natürlich in der Öffentlichkeit nicht bekannt.

Über für die Südböher Bevölkerung drängen sich eine Reihe anderer Fragen auf. Beschränkt sich die Gefahr für Leben und Gesundheit nur auf die in der Fabrik tätigen Arbeiter, oder ist darüber hinaus auch die Bevölkerung bedroht? So oft ich mit leitenden Gremien der Fabrik über diese Fragen gesprochen habe, stand es für sie nie- und nagelhart, daß eine solche Gefahr nicht besteht. Sie leugnen sogar, daß die Bevölkerung unter den Abgasen der Fabrik zu leiden habe. Ich wies feinerzeit in der „Volksstimme“ darauf hin, daß erhebliche Mengen Phosgen in der Sacharinfabrik in Südböhen lagerten. Das Organ des Magdeburger Anternehmers, die „Magdeburger Zeitung“, bestätigte die Tatsache sofort, fügte aber hinzu, die Direktion der Sacharinfabrik habe ihre die Besichtigung gegeben, daß die gefährlichen Gifte so sicher gelagert seien, daß keinerlei Gefahr bestehe. Sie würden aber abtransportiert werden. Soviel ich weiß, hatten das auch die Behörden gefordert. Aber nach Monaten lagerten die Gifte noch immer an der alten Stelle. Nachdem ich der Öffentlichkeit zum zweitenmal durch die „Volksstimme“ von dieser Tatsache Kenntnis gab, setzte sich die Behörde sehr energisch dahinter, um den Abtransport des Giftgases zu bewirken. Als ich damals einen der leitenden Herren darauf aufmerksam machte, daß bei einer etwaigen Explosion auch die Behälter des Phosgens gesprengt werden könnten, hielt er diese Möglichkeit ganz und gar für ausgeschlossen.

Wie oft sind aber schon Ereignisse eingetreten, die die Sachverständigen nicht für möglich gehalten haben. Und heute geht das Gift in Südböhen wieder von Mund zu Mund: Es lagert doch wieder Phosgen oder ein ähnliches gefährliches Gift in der Sacharinfabrik. Möglich, daß diese Gifte zu produktiven Zwecken gebraucht werden. Zum wenigsten behauptet das die Leitung der Fabrik.

Ist die Gesundheit und das Leben der Bevölkerung in Südböhen nicht durch diese Produktion bedroht? Wir rechnen an, daß der Direktion des Wertes von der Gewerbeaufsicht die Genehmigung zur Herstellung der gefährlichen Produkte erteilt worden ist. Welche Sicherheit besteht für die Anwohner in Südböhen, nicht durch ähnliche oder größere Explosionen heimtückisch zu werden? Die Unruhe ist nach dieser Richtung in Südböhen sehr groß.

Im übrigen wird der Stadtteil Südböhen immer enger bewohnt. Ist es auf die Dauer zu verantworten, daß ein solches Gefahrenzentrum inmitten dichter Bevölkerung gebuldet werden kann? Selbstfalls sind die Aufsichtsbehörden der Öffentlichkeit Erklärungen hierüber schuldig.

Erlaubt es im übrigen, daß die Fenster in dem Gebäude vergittert gewesen sind, in dem die gefährlichen Patronen hergestellt wurden und auch die Notausgänge verriegelt waren?

Ist sich das Mitteilungsamt nun klar darüber, was von einer Versteigerung der Wohnungen in diesem Umkreis der Fabrik nicht gesprochen werden kann? Dr. Senneberg.

Vor der Entscheidung

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm in seiner Dienstagssitzung unter dem Vorsitz des Reichstanzlers und in Abwesenheit des Reichsbankpräsidenten den Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien über die Zollpläne des Reichs-ernährungsministers entgegen. Darauf wurde die gesamte agrarpolitische Lage ein-

gehend durchgesprochen. Die Entscheidung des Reichskabinetts steht unmittelbar bevor.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat das Kabinett sich nach Herausgabe dieser amtlichen Mitteilung vertagt, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Die Entscheidung sei erst heute, vielleicht erst Donnerstag zu erwarten.

Nach einer Meldung der Telegraphen-Union soll zu erwarten sein, daß das Kabinett sich mit Mehrheit der Auffassung des Reichs-ernährungsministers hinsichtlich der meisten Zollpositionen anschließt. Jedoch wird angenommen, daß die vom Ernährungsministerium geforderte Buttererhöhung noch nicht beschlossen werden wird.

Weiter ist damit zu rechnen, daß das Kabinett in den nächsten Tagen für ein bestimmtes Kontingent eine Senkung der Brotgetreidezölle vornimmt. Offen ist zurzeit noch die Höhe des Kontingents, da der Bedarf bis zur neuen Ernte verhältnißmäßig hoch geschätzt wird.

Rembrandts zerstörte Anatomie

Es gibt Bilder, an die man nicht ohne Grauen denken kann. Dazu gehört alles, was Grünewald, der rätselhafteste Zeitgenosse Dürers, gemalt hat. Sein gekreuzigter Christus scheint alle Schrecken des Todes zu verkörpern. Dazu kommt der merkwürdige Ort, an dem sein Henkheimer Altar aufbewahrt wird: ein ehemaliges Kloster in Kolmar. Eine gotische Kapelle, in die man aus einem Kreuzgange gelangt. Dieser Raum, in dem der Betrachter fast stets mit den unheimlichen Altartafeln allein war, gehört zu dem Erlebnis des Künstlers und Großten in deutscher Kunst.

Vergleichbar mit dem Henkheimer Altar ist in seiner Wirkung die „Anatomie des Dr. Deyman“ von Rembrandt in einem kleinen, dunkeln Kabinett im Amsterdamer Reichsmuseum. Ein Nachspiel hohleren zu dem Hauptwerk des Künstlers, der „Nachwache“ — richtiger zu dem „Auszug der Schützenkompanie“. Das Schicksal hat es mit beiden Werken schlecht gemeint. Bei der Ueberführung der „Schützenkompanie“ in das Königschloß wurde die Rembrandt, weil das Format nicht recht paßte, an allen vier Seiten verhängt, so daß wir eigentlich nur noch ein Fragment vor uns haben. Acht Jahre später, 1723, verbrannte die „Anatomie“ bis auf das Mittelfeld. Und in diesen Tagen ist selbst dieser Rest noch von einem bezweifelten Arbeitslosen durch Weilhiebe zerstört worden.

Das Bild ist die Ausführung des vorletzten größeren Auftrages, den Rembrandt erhalten hat. Im Jahre seiner Entstehung, 1656, kam Rembrandts Gabe unter den Hammer. Es war materiell mit ihm bergab gegangen, seitdem er die eillen Schützenbrüder des Kapitans Wanning Coq — auf eben jener „Nachwache“, einem der erstaunlichsten Wunderwerke der Malerei — nicht vortheilhaft genug zur Geltung gebracht hatte. Für die 100 Gulden, die jeder Beteiligte betrappte, verlangte er einen vortheilhaftigen Platz auf dem Bilde. Aber der Maler hatte sich nicht um die Privatwünsche dieser Bananen gekümmert, sondern nur die Gebote seiner Kunst befolgt, der inneren Stimme seines Genies gelauscht. Das war ihm schädlich bekommen. Man übergab ihn jedoch und ließ gefälliger Maler für sich arbeiten. Das war „bürgerliche Kultur“ — Kunst als Klassenangelegenheit.

Rembrandt war wie ein Fremdkörper in dieser zahlungsfähigen bürgerlichen Gesellschaft. Als er 1631 aus seiner Vaterstadt Leiden nach Amsterdam übergesiedelt war, bestellte im folgenden Jahre die Chirurgengilde ein Repräsentationsbild bei ihm. „Doelenkade“ nannte man diese Gruppenbilder, die so charakteristisch sind für das republikanische Holland des 17. Jahrhunderts. Schützengesellschaften, Regenten der Armen- und Waisenhäuser, Richter der Gilde ließen sich, stolz auf ihren Gemeinheitsgeist und ihren Wohlstand, gemeinschaftlich porträtieren und hier-

ten dann mit diesen großen Bildern ihre Gildenhäuser. Häufig sieht man sie bei festlichem Schmaus versammelt, in reicher Kleidung, mit weingekühlten Gesichtern. So hat sie Frans Hals festgehalten, der große Rivale Rembrandts in Harlem.

Nach mittelalterlicher Art waren auch die Gelehrten und Künstler zumständig organisiert. Die Ärzte bildeten ebenso eine Gilde wie die Buchbinder, deren Vorkantbarkeit in Rembrandts „Staalmeesters“ verewigt worden ist. Die Chirurgengilden waren nun freilich etwas ganz Besonderes. Nirgend war die ärztliche Wissenschaft so weit fortgeschritten wie in Holland. Die Bannflüche der Kirche verboten anderswo das Deffnen von Leichen für wissenschaftliche Zwecke. Unbekümmert um das ausdrückliche Verbot durch Papst Bonifatius VIII. hatte in Bologna zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein Professor die ersten Sektionen vorgenommen — aber bis ins 18. Jahrhundert war er ohne Nachfolge geblieben. An Sunde- und Affenleichen mußten die Ärzte ihre Beobachtungen machen. In der holländischen Republik war man, wie die Duldung der Juden beweist, toleranter als im übrigen Europa. In Amsterdam, Leiden und Delft errichtete man „Anatomische Theater“, die nicht nur den Ärzten, sondern auch dem Laienpublikum zugänglich waren.

In Amsterdam gab es zwei bekannte „Anatomien“: die des Arzt Pieterz von 1603 und die des Rodemalers Thomas de Reijser von 1619, die beide das Gildenhaus schmückten. Einem Rembrandt freilich genügte das herkömmliche Schema der aufgereihten, aus dem Bilde herausblühenden braven Bürger im Feiertagsgewande nicht mehr: er machte die Lehrtätigkeit des Professors zur Hauptfrage und beschäftigte die Porträtierten zum ersten Male ernsthaft mit dem Leichnam, der quer auf einen Tisch gelegt ist, und an dem der Dr. Tulp seinen Vortrag erläuterte. Das ist jene berühmte „Anatomie“ von 1622 im Haag. Es ist „Rembrandts Anatomie“ schlechthin. Wie jene spätere „Anatomie des Dr. Deyman“ ausgefallen hat, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß die Komposition viel kühner gewesen ist als bei dem Frühbilde. Eine einzige Halbfigur ist erhalten geblieben, die sich nicht mehr um den Beschauner des Bildes kümmert, sondern nur auf den Leichnam starrt, und dieser Leichnam ist in unerhörter Verkürzung senkrecht zum Bildrande gelegt, so daß sich uns die Fußsohlen entgegenreden und über der geöffneten Bauchhöhle der Oberkörper aufgerichtet ist. Die Kopfpartie ist aufgetrennt, und zwei Hände arbeiten an dem bloßgelegten Gehirn. Wir wissen nicht, wem diese Hände gehörten. Aber eben dadurch gewinnen sie ein unheimliches Leben. Zwei helle Hände, die an einem im Halbdunkel liegenden Leichnam arbeiten, Hände, die wie aus einer andern Welt in unsere sichtbare Himmelsregionen aus jener Welt, die Grünewalds Visionen geboren hat.

Vielleicht hat der entseherregende Anblick dieser spukhaften Hände einem von Rot und Rummel zermürdeten Menschen

zur Maferei gebracht, daß er die Bestimmung verloren und in blinder Zerstörungswut zugehauen hat ...

Hermann Sieber.

Die Aufführung von „Domeneo“ im Stadttheater am Mittwoch muß abgesetzt werden, weil die Darstellerin der Ismene, Frau von Dobay, schwer erkrankt ist und Besuch nicht beschafft werden kann, da „Domeneo“ ja uraufgeführt wurde, woraus erhellt, daß andre Künstler die Partien noch nicht studiert haben. Statt dessen wird „Lolca“ mit Gertude Jochim in der Titelrolle aufgeführt.

„Der Schrecken der Garnison“, so heißt ein Tonfilm, der jetzt in den Kammertischpieren gezeigt wird und ungeheure Rachstürme entfesselt. Er schildert das ungeliege Walten und Wirken eines durch nichts aus der Ruhe und seiner bummelhaften Gemütslosigkeit zu bringenden Soldaten, der die ganze Garnison mitnahm der dort residierenden Durchlaucht in Atem hält. Hat man schon seinen Spaß daran, wie in der Handlung der preussische Kommiß veräppelt wird, so ist es ein besonderer Genuß, den ganz schnell zur Prominenz aufgerückten Schauspieler Felix Dreßart in der Hauptrolle zu sehen. Dieser Künstler hat einen ganz persönlichen Stil: den eines unsagbar trocknen Zwitfels, eines in seiner schicksalsbestimmten Tapferkeit geradezu lebensmüden Schlemihls. Als Musiker, nachmaliger Quäler und dann wieder Musiker Rulide gibt er nicht nur im Romischen große Leistung, vielmehr ist es das durch alle Wüdhheit und Unberücksichtigung durchscheinende Menschliche, was den aufmerksam Hörer so stark berührt. Dreßart ist in seiner unerschütterlichen Vorschrittswürdigkeit und völlig unmittlerlichen Offenherzigkeit ein naher Verwandter des braven Soldaten Schmeiß, also eine Art Nepräzant des zwar beschränkten, aber gesunden Menschenverstandes inmitten einer soldatischen Welt voll unnatürlichen Zeremoniells. Wie dieser Rulide den Kommiß mit seinen tausend Vorschriften und törichtsten Neugierigkeiten, mit seiner Subordinationsamie einerseits und seiner Ueberbescheidenheit andererseits ad absurdum führt, das sollte man sich unbedingt ansehen.

Ein Erstlingswerk erzielt einen der größten Bucherfolge. Man spricht von einem erfolgreichen Buch, wenn es eine Auflage von 25 000 bis 30 000 Exemplaren erreicht. Auf 50 000 kommt nur ein Bruchteil der Produktion, und die Bücher, die es auf 100 000 und mehr bringen, sind zu zählen. Meist werden solche Auflagen auch erst nach Jahren erreicht. Nun hat eine junge Elsbeth Lotzingerin, Marient Thomas, die übrigens eine Zeitlang in Magdeburg gelebt hat, zum erstenmal in ihrem Leben ein Buch geschrieben, und dieses Buch „Die Katrin wird Soldat“ liegt bereits 5 Monate nach Erscheinen im 100. Tausend vor. Ein solcher Erfolg eines Erstlingswerkes dürfte, abgesehen von Remarque, ohne Beispiel sein.

Magdeburger Stadtparlament

Etatberatung im Schatten der Bürgermeisterwahlen

Haushaltpläne für Bürobedarfsamt, Straßenreinigung, Straßenbahn, Hoch- und Tiefbau, Erholungsheime und Wohnungswesen angenommen

Die Magdeburger Stadtverordneten saßen in der Sitzung am Dienstag die Beratungen des Etats fort. Eine ganze Reihe wichtiger Haushaltpläne wurde verabschiedet. Das Hauptinteresse der Besucher konzentrierte sich aber wohl auf die in Aussicht stehende Bürgermeisterwahl, für die am gleichen Tage in geheimer Sitzung eine Probeabstimmung und die notwendige Regelung der gesetzlichen Formalitäten vorgesehen war.

Trotz der wichtigen Etats, trotz der manchmal sehr ergiebigen Debatte, herrschte nicht die gewohnte „Andacht“ im Hause. Man spürte förmlich das Herannahen der Entscheidung über die Bürgermeisterwahlen. Vor Beginn der nichtöffentlichen Sitzung wurde dann auf Wunsch der Rechten auch noch eine Pause eingelegt, in der den Fraktionen Gelegenheit gegeben werden sollte, noch einmal zu verhandeln, in der wohl auch von der Rechten versucht werden sollte, die durch ihre blödsinnige Zeitungshetze gegen den sozialdemokratischen Kandidaten verschärfte Situation im Sinne der Rechten zu klären.

Die Sitzung

Stadtv.-Vorst. Baer widmet den bei der Explosionskatastrophe in der Sacharinfabrik Südost tödlich verunglückten Arbeiterinnen und Arbeitern einen warm empfundenen Nachruf, den die Versammlung flehend anhört. Die Hinterbliebenen der Verunglückten büßten das tiefste Weileids des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung verlohren.

Die Kommunisten benutzen den tieftraurigen Anlaß in ihrer gewissenlosen Art zu Agitationsmäßen. Sie beantragen Untersuchung durch den Magistrat, obwohl sie wissen, daß hierfür Polizei und Staatsanwalt zuständig sind. Sie beantragen weitere Verfolgung der Hinterbliebenen durch die Stadt, obwohl sie wissen, daß hier zuerst die Firma und die sozialen Versicherungsträger einzugreifen haben.

Stadtv. Faber (Rechtsp.) berichtet über eine Mitteilung des Magistrats zur Frage der Doppelverdiener. Die Mitteilung war vor einiger Zeit durch Antrag verlangt worden. Der Magistrat teilt mit, daß die Frage zurzeit von der Reichsregierung geprüft werde, und daß man deren Entscheidung abwarten wolle.

Neues Ortsstatut für das Wohlfahrtsamt.

Gegen die neue Ortsatzung des Wohlfahrtsamtes erhebt Stadtv. Meyer (Rechtsp.) Bedenken. Es ist ihm nicht recht, daß den Vorschriften gemäß den Kriegsbefähigten in dem zuständigen Ausschuss eine gebührende Vertretung zugestanden wird. Es könnten sich dort „unerwünschte“ Mehrheitsverhältnisse ergeben. Auch der Ausschuss des Jugendamtes findet in seiner Zusammensetzung nicht die Zustimmung Meyers.

Stadtv. Müßer (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen Meyers. Das gesetzliche Recht der Kriegsbefähigten dürfe nicht beschnitten werden. Der Stand der Kriegsbefähigtenfürsorge sei sowieso schon erheblich verschlechtert worden.

festlichen Bestimmungen verstoßen. Den Vorschlag Scharfenstein hält er für durchführbar.

Das Ortsstatut des Wohlfahrtsamtes wird darauf gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.

Die Haushaltsberatungen.

Als erster Haushaltplan wird der des Bürobedarfsamtes beraten. Er findet scharfe Kritik bei der Rechten, für die Stadtverordneter Meyer in sachverständig sein sollender Rede allerlei vorträgt. Er fordert u. a. Abbau von Personal und Abstrich von 88 000 Mark auf der Ausgabe Seite. Gegen Meyer wendet sich Stadtv. Wetschner (Soz.). Personalverminderung sei nicht möglich, da von Zeit zu Zeit immer noch Hilfskräfte gebraucht wer-

? Du hast noch keine Maifeier-Gesellschaft Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellungen entgegen. Buchhandlung Volksstimme

den. Stadtv. Reinhardt (Rechtsp.) hält es für eine „himmelschreiende“ Ungerechtigkeit, daß die Arbeiter des Amtes über Tarif bezahlt werden. Stadtv. Müßer (Komm.) fordert Ausbau des Amtes.

Oberbürgermeister Weiss wendet sich gegen die Kritik des Herrn Meyer. Die Einnahmen und Ausgaben dieses Etats verhalten sich nur im Rahmen der städtischen Verwaltung, da das Amt nur an die Verwaltung liefert. Das Amt ist durch den verstorbenen Stadtrat Finkle in hingebungsvoller Arbeit aufgebaut worden. Gegen Reinhardt stellt er fest, daß die Arbeiter im Amt nicht besser bezahlt würden, als die gleichen Fachkräfte in der Privatwirtschaft.

In der Abstimmung werden alle Lenkungsanträge abgelehnt und der Etat genehmigt.

Sozialdemokratische Partei

Besitz Sudenburg. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Silbermann. — Ortsausflug für Arbeiterwohlfahrt. Am Montag, dem 4. Mai, um 18.30 Uhr, Vorstandssitzung; um 19.30 Uhr Ortsausflug. — Vorstandssitzung Sonnabend, den 2. Mai, 17 Uhr, in der Augustastr. Friedrichsplatz-Werder. Am 1. Mai morgens 7.30 Uhr Funktionärstreffen im „Schwarzen Adler“.

Ohne große Aussprache wird der Etat des Hochbauamtes verabschiedet. Längere Erörterungen knüpfen sich an den Etat der Tiefbauverwaltung. Die Kommunisten beantragen Erhöhung der Straßengerüstungsmittel um 1,5 Millionen, ohne natürlich zu sagen, woher das Geld genommen werden soll. Stadtbaurat Müßer wendet sich gegen einen Antrag der Rechten, die geplante Pflasterung eines Teiles der Großen Diesdorfer Straße auf die Hälfte einzuschränken. Das ist nicht angängig, da die Erneuerung der Straßengänge dort sehr dringend ist und die Arbeit zusammen ausgeführt werden muß.

Die Anträge der Rechten und der Kommunisten werden abgelehnt, der Etat genehmigt.

Straßenreinigung und Stahlhelmflugblätter.

Der Haushaltplan der Straßenreinigung benötigt einen Zuschuß von 18 500 Mark. Stadtv. Kaulfers (Soz.) bittet zu prüfen, ob die billige Verschmutzung der Straßen, wie das vom Stahlhelm bei der Volksbegehrenspropaganda durch Flugblätter geschehen ist, nicht Anlaß sein muß, die Herausgeber zu den Reinigungskosten heranzuziehen. Stadtv. Meyer (Rechtsp.) meint, dadurch würde die politische Meinungsfreiheit unterbunden. Stadtrat Haupt erklärt dazu, daß man Flugblätter anders verbreiten könne, als daß man sie zu Haufen auf die Straße wirft. Er erfuhr aus Gründen der Gerechtigkeit der Umwandlung einer Oberinspektorstelle in eine Direktorstelle zuzustimmen, da von der bürgerlichen Seite die Einsparung dieser Stelle beantragt worden war. Dieser Antrag der Bürgerlichen wurde mit 38 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Der Etat genehmigt. Der Haushaltplan des Reinigungsamtes wird nach kurzer Aussprache ebenfalls angenommen.

Erholungsfürsorge in Deutschland und Rußland.

Ueber den Etat der Erholungsheime berichtet Frau Wittorf (Soz.). Der Erhöhung des Etats, die durch den Ausbau zweier Heime entfallen ist, bittet sie zuzustimmen.

Frau Esch (Staatsp.) wendet sich dagegen, daß lungenkranke Frauen im Erholungsheim mit Naharbeit beschäftigt werden.

Frau Ebert (Komm.) dachte bei diesem Etat den sozialistischen Frauen ihre kommunistische Meinung beibringen zu müssen. Sie bemängelte, daß viel zu wenig Menschen in den Heimen Aufnahme finden können. Unter allgemeiner Heiterkeit schlug sie vor, das Erholungs- und Fürsorgewesen in Magdeburg nach russischem Muster aufzubauen.

Stadtv. Henning (Staatsp.) wünscht, daß Anfragen in den Schulen wegen Erholungsbedürftigkeit der Kinder zeitiger erfolgen als bisher.

Stadtrat Koniger bekundet, daß erholungsbedürftige, lungenkranke Frauen nach der Möglichkeit ihrer Arbeitsfähigkeit und ihrer Arbeitslust in den Heimen beschäftigt werden.

In ihrem Schlusswort rechnete Frau Wittorf (Soz.) mit den Kommunisten gründlich ab. Sie erklärte, daß die lungenkranken Frauen im Erholungsheim gern für ihren eigenen Bedarf arbeiten. Es wird kein Druck dabei ausgeübt. Frau Ebert von den Kommunisten muß sich sagen lassen, daß das deutsche Fürsorgewesen weit über dem russischen steht.

Den Straßenbahnetat besprach Stadtv. Henning (Staatsp.). Er konnte ein gutes Bild aufzeichnen. Im laufenden Jahr soll die Straßenbahn einen Ueberchuß von 692 000 Mark abwerfen.

Verschiedene Verbesserungen wünschten die Stadtv. Wulf (Rechtsp.) und Kahner (Komm.). Kahner kritisierte noch besonders die Personalpolitik. Stadtv. Kuhnert (Soz.) erinnerte an alle die Verbesserungen, die im Rahmen der vorhandenen Finanzen durchgeführt werden konnten. Den Rückgang des Verkehrs bei der Straßenbahn schiebt er besonders der schlechten Wirtschaftslage zu.

Auch Stadtrat Haupt bewies den Kommunisten die Unmöglichkeit der Durchführbarkeit ihrer Vorschläge, besonders weil sie ohne Dedungsbeurteilung gegeben wurden.

Stadtv. Henning (Rechtsp.) wünscht die Linienführung der Straßenbahn den Verkehrswellen entsprechend, immer so zu legen, daß sie zu Gunsten der Stadt ausfällt. Ein entsprechender Antrag wird dem Magistrat zur Prüfung überwiesen. Der Etat wird gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenenthaltung der Rechtsparteiler angenommen.

Ueber den Haushaltplan des Wohnungsamtes berichtet Stadtv. Weder (Soz.). Die Nachfragen im Wohnungsamte sind bedeutend gestiegen. 500 Mängelbefehle liegen vor. Direktor Papenrot hat 10 Jahre schwer im Wohnungsamte gearbeitet. Sein Rücktritt ist zu verstehen.

Stadtv. Kahner (Komm.) verlangt Abstellung von Mängel beim Wohnungsamte.

Stadtv. Schünemann (Rechtsp.) behauptet, der Hausbesitz sei durch das Wohnungsamte geschädigt worden.

Stadtv. Wulf (Soz.) kritisiert die unhaltbaren Zustände bei der Abfertigung der Besucher im Wohnungsamte. Er schilbert die Verelendung der Wohnungsuchenden. Dadurch bewiese sich, daß Wohnungsnot in Magdeburg besteht. Der Etat wird gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenenthaltung der Rechten angenommen.

Der Haushaltsplan des Fürsorgeamtes für Wohnungsbau wird nach Vortrag des Stadtv. Wulf angenommen. Nach Ablehnung einiger kommunistischer Anträge tritt Schluß der öffentlichen Sitzung ein.

Advertisement for Mercedes shoes. Features a monkey holding a shoe, prices 12.50, 14.50, 16.50, and the text 'Mercedes-Schuhe Magdeburg, Breiter Weg 157'.

Reuter und Goldschmidt

Die Rechtsfraktion zwischen zwei Stühlen gefest - Die Barentaktik der bürgerlichen Presse - Die alte Kinderrei: Die Flucht ergreifen - Erbaulicher Familienwitz

Das Plenum der Stadtverordneten-Versammlung hat gestern in nichtöffentlicher Sitzung in einer Vorwahl entschieden: 38 Stimmen für den Sozialdemokraten Reuter (Berlin) als Oberbürgermeister, die gleiche Stimmenzahl für den Staatsparteilern Goldschmidt als Bürgermeister. Die Kommunisten hatten ihre eigenen Kandidaten und sammelten pro Vorschlag ihre sechs Stimmen. Die Nazis stimmten - drei Mann stark - unentwegt gegen alle. Die Rechtsfraktion war ausgezogen.

Um das Wort eines Theatermannes zu variieren: „durcher“ ist noch keine politische Gruppe gefallen als die Rechtsfraktion, die mit Hilfe einer skrupellosen Presse die Sozialdemokratie aus dem Spiele werfen wollte. Der Montag und der Dienstag haben tausend unaussprechliche Beweise gebracht, daß der ganze verblüffte Kampf gegen Reuter, der mit heillosen Behauptungen gefüllt wurde, nicht nur ein über alle Maßen rohes, sondern auch ein unehrliches Spiel war. Die Rechtsfraktion hat ja gar nichts gegen die Person Reuter einzuwenden, sie kann auch nichts einwenden, denn Reuter ist als Mensch und Kommunalpolitiker unantastbar. Das geben jetzt die Gegner selbst zu. Es wurde deshalb gegen Reuter schamlos gehetzt, weil man die Sozialdemokraten in dem erbaulichen Spiel um die höchsten Verwaltungsposten matt setzen wollte. Man glaubte, es ginge überhaupt ohne Sozialdemokraten. Als der Rechtsfraktion aufblühte, daß sie sich dabei selbst um ihre Bürgermeisterposition brachte, suchte sie das Steuer herumzuwerfen, suchte sie Verbindung mit den Sozialdemokraten.

Schon in der Sitzung des Zehnerausschusses wurde den Vertretern der Rechtsfraktion von sozialdemokratischer Seite gesagt, sie, die Rechtsfraktion, seien durch die überaus laute Kritik ihrer Presse schon berartig gebunden als Gegner Reuters, daß eine freie Vereinbarung wohl nicht mehr möglich sei. Das brachte bereits am Freitag vergangener Woche die Rechtsfraktion schrecklich durcheinander. Denn ihre Führer, besonders der Stadtv. Hennige - ein sehr kluger und sachlich denkender Mann, dem eigentlich qualitativ eine andre Fraktion zu wünschen wäre - erkannten wohl, daß es für sie eine fürchterliche Schlappe bedeutete, wenn sie keinen von den leitenden Posten erhielten. Sie leuteten sehr entschieden ein, ließen ihre treue Presse glattweg fallen und erklärten, sie lehnten alle Verantwortung für die Schreiberlei der bürgerlichen Zeitungen ab.

Am Montag wurde der „Vollstweissenhauptsling“ - frei nach der „Magdeburgischen Zeitung“, der „für Magdeburg unmögliche Mann“, der Sozialdemokrat Reuter von den Vertretern der Rechtsfraktion gesucht. Er wurde um eine Unterredung gebeten! Das sei ausdrücklich festgestellt, weil es so gut paßt zu den fetten Behauptungen der „Magdeburgischen Zeitung“, der „Tageszeitung“ und des „General-Anzeigers“, die Sozialdemokratie stehe mit diesem Kandidaten ganz allein auf weiter Flur. Und die Vertretung der Rechtsfraktion erklärte sich bereit, für Reuter zu stimmen, wenn sie ihren Bürgermeister bekäme. Sie brauchte dazu die Sozialdemokraten.

Für diese Wahlvereinbarung war es aber zu spät, das zertrümmerte Porzellan ließ sich nicht wieder kitten. Am Dienstag spielte so ziemlich ohne Unterbrechung das Telefon: die Rechtsfraktion wollte die Wahl mitmachen. Gegen Reuter war mit einem Male gar nichts einzuwenden, er hatte in einer persönlichen Unterredung sogar einen überaus günstigen Eindruck gemacht, die Auskünfte vom Deutschen Städtetag, von hohen Regierungsstellen, von bürgerlichen Politikern waren glänzend für Reuter. Das war schließlich der gegebene Mann!

Na ja, das wußten die Sozialdemokraten ohnehin. Den Unterhändlern der Rechtsfraktion zeigten sie aber die sehr erhebliche Kluft: die Sozialdemokraten halten auf Zuverlässigkeit und Sauberkeit in der Politik, deshalb hielten sie die Verbindung mit der Fraktion der Staatspartei aufrecht, die unbeteiligt war an der Feste gegen Reuter, die sich schon für den Kandidaten der Sozialdemokraten erklärte, als der Stank und der Klatsch noch im besten Zuge war. So wird ein Staatsparteilern, nämlich der bisherige Stadtrat Goldschmidt, Bürgermeister.

Die Sozialdemokratie hat der Rechtsfraktion, hat auch der Rechtsfraktion eine Lektion erteilt. Sie hat ihre Macht und die qualitative Bedeutung ihrer Führung wieder einmal offenbart. In der roten Stadt im roten Land! Damit wird man sich recht abzufinden haben: in den Zeitungen und in den politischen Kreisen. Aufregung und Proteste nützen da nichts, nur Überlegenheit im politischen Kampfe. Die ist aber immer noch links! So wird es auch bleiben. Das kindische Spiel, das die Rechtsfraktion am Dienstag wieder anfing, nämlich die Sitzung zu verlassen, die Flucht zu ergreifen, macht nicht den geringsten Eindruck. Das ist keine Politik, sondern Klamauf.

Die Feste, die man vielleicht nunmehr gegen den Staatsparteilern Goldschmidt versucht, ändert auch nichts und nimmt ihm auch nichts von seiner Würde. Er wird Bürgermeister und Reuter Oberbürgermeister!

Die Probeabstimmung in nichtöffentlicher Sitzung

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten gab der Vorsitzende Baer einen kurzen Bericht über das Ergebnis der Vorbereitungen der Kommission zur Vorbereitung der Wahlen des Oberbürgermeisters und Bürgermeisters. Auf Grund dieser Verhandlungen sollte der sozialdemokratischen Fraktion der Oberbürgermeisterposten sowie die Stelle eines besoldeten Stadtrats und der Rechtsfraktion oder Staatspartei der Bürgermeisterposten zugeteilt werden. Die Verhandlungen haben in einer zweiten Sitzung der Kommission zu dem Ergebnis geführt, daß von der sozialdemokratischen Fraktion Stadtrat Reuter (Berlin) als Oberbürgermeister in Vorschlag gebracht wurde.

Stadtv. Hennige stellt für die Rechtsfraktion folgenden Antrag:

1. Die heutige Vorbereitung der Wahlen für den Oberbürgermeister und den zweiten Bürgermeister auf die gesetzlich vorgeschriebenen Beschlässe (Festsetzung der Besoldung und des Wahltermins) zu beschränken;
2. als Wahltermin einen Tag der nächsten Woche zu bestimmen, um in der Zwischenzeit durch Aussprache in engerem Kreise die Grundlagen und Grundfragen eines sachlichen Arbeitsprogramms für die bestehende und kommende Notzeit

und damit die Möglichkeiten einer sachlichen Gemeinschaftsarbeit zu klären.

Für die kommunistische Fraktion beantragt Stadtv. Hennige, die Wahlen um 8 bzw. 14 Tage zurückzustellen.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärt Stadtv. Plumbach zu den Anträgen der Rechtsfraktion, daß zu dem Punkt 1 des Antrags seine Fraktion nichts einzuwenden habe. Allerdings stände sie auf dem Standpunkt, trotzdem die übliche Vorwahl in der heutigen Sitzung durchzuführen. Der Punkt 2 des Antrags bedeute nichts weiter, als die Hinausschiebung der Wahl um eine Woche. Er müsse bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß der Führer der Rechtsfraktion früher mit Recht ausgeführt habe, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen beschleunigt werden müssen, da sonst die Gefahr bestände, daß bei nicht rechtzeitiger Besetzung der Stellen mit der Einsetzung eines Staatskommissars zu rechnen sei. Die sozialdemokratische Fraktion befürchte, daß bei einer Hinausschiebung des Wahltermins mit dieser Möglichkeit gerechnet werden müsse. Sie vertrete aber den Standpunkt, daß der Staatskommissar um jeden Preis vermieden werden muß. Seine Fraktion habe durchaus Verständnis dafür, daß die Rechtsfraktion sich mit dem neuen Oberbürgermeister über die Grundfragen eines sachlichen Arbeitsprogramms verständigen wolle. Hierzu sei aber durchaus die Möglichkeit gegeben während der Zeit, in der das Bestätigungsverfahren laufe.

Auch die sozialdemokratische Fraktion lege Wert darauf, für die Zukunft sachliche Arbeitsmöglichkeiten auf breiterer Basis zu schaffen, da sie in der Person des Oberbürgermeisters einen Sachwalter für die gesamte Stadt Magdeburg erblicke. Die sozialdemokratische Fraktion glaube aber nicht, daß die von der Rechtsfraktion durch Hinausschiebung der Wahlen gewonnene Zeit es ermöglichen werde, das zu reparieren, was in den letzten Tagen durch eine bedauerliche Stellungnahme der bürgerlichen Presse zerfallen sei.

Für die Staatspartei erklärte Stadtv. Hennige, daß auch

Stadt Magdeburg

Bei der Nazi-Opposition

Die „Revolutionären Nationalsozialisten“, von der Otto-Strasser-Stennes-Gruppe, hielten am Dienstag im „Foffäger“ eine Versammlung ab. Der ehemalige Nazi-Gauleiter Pagel machte seinem Herzen Luft und zeigte die großen Möglichkeiten im richtigen Lichte. Dieser Kenner der Nazi-Bewegung schilderte, wie Hitler und seine Getreuen ihre Anhänger belogen und betrogen haben, wie sie den Kapitalisten zu Kreuze gelassen sind. Hitler hat in sein „braunes Palais“ Marmor und Bronze in Unmengen hineingebaut und von der notleidenden Berliner SL auch noch 30 000 Mark verlangt, um noch mehr Pracht und Prunk einzufahren zu können. Darüber sei ein großer Teil der SL so empört gewesen, daß er mit Hauptmann Stennes die NSDAP verlassen habe.

Die Einstellung des Redners zu politischen und wirtschaftlichen Fragen zeigte deutlich, daß die ehemaligen Nachläufer Adolfs des Braunes die Falschheit der Idee des Nationalsozialismus erkannt haben, daß sie aber immer noch nicht ganz von jenem Gedankenbrei der Nazis frei sind. Sie möchten so gern jedem Staatsbürger ein bißchen Land oder ein paar Maschinen geben, damit jeder Deutsche zum Wohlstand wird. Den „Revolutionären Nationalsozialisten“, die ja vorwiegend dem proletarisierten Mittelstand angehören, fehlt es eben an politischer Schulung, um zu erkennen, daß solche schönen Träume heute sofort durch die raube Wirklichkeit zerföhrt werden. Der Redner will eine Volksrevolution, in der die „revolutionären“ Nazis gemeinsam mit den Rot-Front-Leuten gegen den Kapitalismus marschieren.

Der zweite Redner, der Rüstinger Rüstingmajor Buchruer, erzählte etwas von Popstern, von der Zerstückung Magdeburgs. Er redete über wirtschaftliche Dinge so viel krauses Zeug, daß er damit den ersten Redner in arge Verlegenheit brachte. In der Diskussion padte ein Magdeburger SL-Mann aus. Der Nazi-Reichstagsabgeordnete Krause wäre ein Feigling, der sehr auf seinen persönlichen Vorteil bedacht sei. Ein Stadtverordnetenmandat hätte Krause abgelehnt, um die Boykottierung seines Geschäftes zu verhindern. Als er aber in den Reichstag einzeln konnte, da er ein halbes Jahr in den Händen war, denn da winkten ja die Diktator. Der Magdeburger Gauleiter Stücken (Gemeindefachmann) hätte während des Kapp-Putsch mit einer Gruppe der Aufständischen in Wolmirstedt gelegen. Als die Regierungstruppen die Lebergabe verlangten oder Wolmirstedt unter Feuer nehmen wollten, ging der große Naziheld Stücken des Nachts heimlich still und leise - stiefen. Die Freundschaft zwischen der Magdeburger SL und der politischen Leitung ist „fooo“ groß, daß neulich die SL-Männer den „Politikern“ aufs Büro rüdten und - sie alleamt ganz jämmerlich verflopten.

Dann sprach noch der Kommunist Matera. Während der ganzen Rede tobten die Hitlerleute wie wild; denn trotz strengsten SL-Befehls waren sie gekommen. Auch sie merken, daß bei Hitler etwas faul ist. Ein Wort des Redners Pagel paßte treffend auf alle, die da aufmarschiert waren, auf Nazis, Neo-Nazis, Nazis und auch auf das Wädelbüschel von der Allgemeinen Arbeiter-Union. Pagel erwiderte nämlich auf einen Zwischenruf: „Gott, der Mann hat noch nicht ausgeblasen, brinat ihm doch schnell ein Sofaßien.“

Vom Wochenmarkt

Bump durfte heute mit Frauen nach dem Markt gehen. Bump „jierpte“ direkt danach, hatte ihm doch Nachbar Moll von fetten Knochen und Fleischbroden erzählt, die auf dem Wochenmarkt nur so herumliegen. Bump zog die Luft ein. Pfui Deibel, dieser gräßliche Fritgeruch. So nach Nachbars Wiege oft. Und dann die Gerüche da zwischen den Körben. Was die Menschen nur alles fressen, dachte Bump, und suchte vergeblich nach Knochen. Weinahe hätte er in eine rote Tomate gebissen.

Aber dann noch es doch plötzlich nach Fleisch. Jetzt kommt's, jubelte Bumps Hundebetz. Er rannte vorne weg und stürzte sich auf einen Kalbskopf, der unter den Giebeln eines Fleischbeils vom Hackeloh gesprungen war. Pfui, Bump, hierher Bump, rief das Frauen. Aber Bump hörte weder auf Frauen noch auf den Fleischer. Er jüpte Fleisch, blutiges, frisches Fleisch zwischen den Fingern. Und dann spürte er die Peitsche, die sein struppiges Fell „kreischelte“. Laut heulend ließ er von seiner Beute, und ließ sich willig nach Hause schleppen. Du Dummer, stehst du jowiel du willst, nur nicht kriegen lassen, das ist strafbar, beehrte ihn Nachbars Moll am andern Tag.

Der Markt war gut besetzt, der Besuch konnte besser sein. Apfelkuchen gab es noch zu 5 bis 25 Pf. das Stück, Eier 8 Pf., Marmeladentöpfe 25 bis 65 Pf., Salatgurken 50 bis 80 Pf., Salat 20 Pf., Weißkopf 20 Pf., Würstchen 25 Pf., Kottopf 25 bis 30 Pf., Tomaten 45 Pf., Spinat 15 bis 18 Pf., Pfeffer 25 bis 55 Pf., Bananen 40 bis 45 Pf., Kartoffeln 5 Pf., Zwiebeln, Karotten, Mohrrüben, Kohlrüben und rote Rüben 5 bis 8 Pf., Seller 1,50 bis 1,60 Mark das Pfund.

An den Geflügelständen: Rasthühner 1,20 bis 1,30 Mark, Suppenhühner 0,90 bis 1 Mark, Hühnerfüßen von 70 Pf. an, Entenfüßen von 1,60 Mark an, Gänsefüßen von 2,10 bis 4,50 Mark. Auf dem Fleischmarkt: Schweinefleisch, Bauch 60 Pf., Flomen

seine Fraktion eine Hinausschiebung der Wahlen für zwecklos erachtete. Die von der Rechtsfraktion gewünschte Aussprache mit dem neuen Oberbürgermeister sei durchaus noch nach den Wahlen möglich. Man dürfe nicht verkennen, daß ja auch die Besetzung des zweiten Bürgermeisterpostens, der seit mehr als einem halben Jahr unbesetzt sei, notwendig wäre. Im übrigen hätte ja die Rechtsfraktion zu Beginn der Staatsberatungen ihre Mitarbeit davon abhängig gemacht, daß zunächst die zur Aussprache stehenden Wahlen durchgeführt würden. Um der Rechtsfraktion die praktische Mitarbeit an der Beratung des Haushalts zu ermöglichen, sei es notwendig, schon jetzt die Wahlen vorzunehmen.

Die Anträge der kommunistischen Fraktion und der Rechtsfraktion auf Hinausschiebung des Wahltermins wurde gegen die Stimmen der Staatspartei und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Rechtsfraktion gab darauf folgende Erklärung ab:

Wir erklären, daß wir in der Ablehnung unsers Vorschlags den völligen Mangel des guten Willens zu einer Zusammenarbeit mit der zweitstärksten Fraktion dieser Versammlung sehen.

Wir werden daraus die notwendigen Folgerungen ziehen. Wir lehnen eine Beteiligung an den heutigen Verhandlungen ab, soweit sie die gesetzlichen Vorschriften über die Vorbereitung der Wahlen übertreten.

Wir werden unsere Kandidaten an dem für die Wahl festgesetzten Tage der Stadtverordneten-Versammlung präsentieren.

Auf Antrag der Rechtsfraktion wird zunächst über die gesetzlich vorgeschriebenen Vorschriften abgestimmt. Gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion und Nationalsozialisten wird die Besetzung der beiden Stellen nach den gegenwärtigen Sätzen unter gleichzeitiger Herabsetzung der Aufwandsentschädigung um 50 Prozent genehmigt. Nach der Abstimmung verläßt die Rechtsfraktion ohne Nationalsozialisten den Sitzungssaal.

Die Abstimmung über den Oberbürgermeister zeitigt folgendes Ergebnis: Für Stadtrat Reuter (Berlin) werden 38 Stimmen der Sozialdemokraten und Staatspartei gegen 9 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgegeben. Der Kandidat der kommunistischen Fraktion, Käßner, erhält 6 Stimmen. Die Abstimmung über die Besetzung des Bürgermeisterpostens zeitigt folgendes Ergebnis: Für Stadtrat Goldschmidt (Magdeburg) werden 8 Stimmen abgegeben der Sozialdemokraten und Staatspartei. Für den Kandidaten der Kommunisten, Lischewski, werden 6 Stimmen abgegeben. —

Hausfrauen und Maiseier

Der 1. Mai ist der Festtag aller Arbeitnehmer. Die auf dem Boden der freien Gewerkschaften stehenden Beschäftigten sind berufen, diesen Tag durch Arbeitsruhe festlich zu begehen. Hierzu gehören auch die freigezwecklichen, im Afa-Bund vereinigten Angestellten.

Der Zentralverband der Angestellten fordert besonders das verbrauchende Publikum auf, am ersten Mai keine Einkäufe zu tätigen, damit auch den Angestellten in den Verkaufsgeschäften die Möglichkeit einer Beteiligung gegeben wird. Auch die Behörden, Krankenkassen und offenen Büros müssen an diesem Tage gemieden werden. Die Demonstration für den Mai-Gedanken soll nicht nur aus einer Feier dieses Tages durch Arbeitsruhe des einzelnen bestehen, sondern auch den Willen befestigen, alles zu unterlassen, was der Maiseier Abbruch tun kann.

Darum, Hausfrauen, tätigt eure Einkäufe schon am Donnerstag, meidet die Geschäfte und Dienststellen am 1. Mai und sorgt dafür, daß der Weltfeiertag ein Festtag aller Arbeitnehmer wird. —

Maiseier und Straßenbahner

Die Funktionäre der im Gesamtverband organisierten Straßenbahner haben sich am Dienstagabend mit der Frage der Maiseier beschäftigt und beschlossen, den Dienst bei der Straßenbahn am 1. Mai in diesem Jahre genau wieder in derselben Weise wie in den Jahren bisher auszuüben.

Alle im Gesamtverband organisierten Straßenbahner, die am 1. Mai dienstfrei sind, werden auf Grund des Beschlusses des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Magdeburg und des Beschlusses der Delegierten-Generalversammlung des Gesamtverbandes ersucht, sich an der Maiseier der Sozialdemokratischen Partei zu beteiligen. —

Maiseier-Lotterie

Zur diesjährigen Maiseier veranstaltet der Volksstimmen-Bücher-Direktor eine große Lotterie. Er will jedem Teilnehmer beim Maiseier die Möglichkeit bieten, für ein Los von 20 Pfennig einen Gewinn von 10 Mark nach Hause zu tragen. Wer wird da nicht einmal sein Glück versuchen, zumal jedes bierte Los einen Gewinn bringt. Außerdem bietet diese Lotterie einen weiteren Vorteil, denn es kommen nicht die Waren zur Verlosung, sondern nur Gutscheine. Eine Bücher-Gutschein-Lotterie nennt es der Bücher-Direktor. Jeder darf sich dann später bei ihm für den Wert des Gutscheins etwas aussuchen. Rund 2000 Gewinne werden ausgelost am 1. Mai. Für jedermann bietet sich die Chance, Gutscheine im Werte von 30 Pfennig bis zu 10 Mark zu erobern. Nur frisch gewagt! —

Keine Auszahlung von Wohlfahrtsunterstützung am 1. Mai. Alle am Freitag, dem 1. Mai, bar zu zahlenden Unterstärkungen des Wohlfahrtsamts werden am Donnerstag, dem 30. April, ausgezahlt. Die Auszahlungen finden zu den gleichen Zeiten statt, wie sie für den 1. Mai vorgeesehen sind. —

Die Geschäftsstelle des Deutschen Freiberler-Verbandes in Magdeburg ist am 1. Mai geschlossen. —

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist am 1. Mai geschlossen. —

Ähtung, Elektromonteur, Hilfsmonteur und Helfer! Wir machen auf die am Sonnabend, dem 2. Mai, 20 Uhr, bei Büchters Radf., Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. —

Otto Kernbach und Alexander Fleßburg gastieren im „Fürsten-Café“. Nach den verschiedenen Gastspielen berühmter Kapellen stellt das „Fürsten-Café“ als Abschluß der Winterzeit alle den Kundfunkhörern bekannte Kapelle Otto Kernbach und den Kundfunk-Sänger Alexander Fleßburg vor. Das Gastspiel dauert vom 1. bis 3. Mai, nachmittags und abends. Die Kapelle Otto Kernbach und das „Fürsten-Café“ stellen sich auch in den Dienst der Wohltätigkeit. Der Reinertrag des Sonntag-Frühkonzerts soll wohltätigen Zwecken zugeführt werden. —

Erster Anti-Bisjektiv-Kongreß in Locarno. Der Neue Tierischbücherei Magdeburg schreibt uns: Vom 3. bis 6. Mai 1931 veranstalten die Voll-Tierischbücherei in Locarno den ersten Internationalen Anti-Bisjektiv-Kongreß, um mit den schärfsten geistigen Waffen gegen die Grausamkeit der Bisjektivität zu kämpfen und gesetzliche Regelungen zu erreichen. Es handelt sich um die Vereinigung der Voll-Tierischbücherei aller Länder, die zu einer scharfen, wirkungsvollen Abwehr der Auswüchse der Bisjektivität

festen fest entschlossen sind. Tierzüchter aus Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Skandinavien, Frankreich, Italien, Oesterreich und der Schweiz wollen mithelfen, die Tierzucht durch die Wissenschaft zu heben.

— Unglücklich gefallen. Die Ehefrau Anna Schröder, Wittenberger Straße 19, kam am Elbufer zu Falle, wobei sie sich den rechten Oberarm auslugelte. Die Verunglückte wurde dem Krankenanstalt Altkatholisch zugeführt.

— Unfug am Feuerwehler. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde die Feuerwehr um 22.32 Uhr nach dem Feuerwehler Bahnhofstraße, Ecke Oranienstraße, angefordert. Es handelte sich jedoch um Unfug am Wehler und der Zug lehrte 22.48 Uhr wieder zur Wache zurück.

— Unfall auf der Arbeitsstelle. Am Dienstagmorgen um 5 Uhr stürzte in einer Brauerei von einem Stapel gefüllter Bierjotten ein Bierfass auf den Fuß eines Chauffeurs. Er erlitt Quetschungen und mußte nach Anlegen eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt werden.

— Schweinepest. Unter den Schweinebeständen des Drehers Ernst Ott, Magdeburger-Diesdorf, Berrennerstraße 11, ist die Schweinepest amtstierärztlich festgestellt worden.

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk

Die Berliner Funkstunde schien aufholen zu wollen, was sie in der vorletzten Woche versäumt hat. Gleich am Sonntag bot sie ein Konzert, wie man es in dieser Vollenbung am Mikrophon nur selten gehört hat: Wilhelm Furtwängler spielte mit den Philharmonikern die große C-Dur-Sinfonie von Schubert, „Till Eulenspiegel“ von Richard Strauß, einen Debussy und zuletzt die „Tannhäuser“-Overtüre, und zwar so, daß man meinte, diese Stücke zum erstenmal zu hören. Es ist doch ein gewaltiger Kulturfortschritt, daß einem das Allerbeste, was in der Kunst überhaupt geboten werden kann, und wofür die unmittelbar Beteiligten unerzählige Mühen und Anstrengungen auf sich nehmen und mancherlei Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen, wie selbstverständlich ins Haus gesendet wird. Man erinnert sich dabei dankbar an jenes andre ganz große musikalische Erlebnis: die Uebertragung der „Aida“ unter Toscanini aus der Staatsoper. Es gefiel sich noch ein paar andre gute Konzerte hinzu: eine Bachsche Kantate aus Leipzig, ein Orchesterkonzert arbeitloser Musiker aus der staatlichen Hochschule in Charlottenburg und eine Veranstaltung, die von dem vorzüglichen Komponisten von Arbeiterschören, Heinz Lieben, bestritten wurde: besonders ein „Vorspiel zu einem Revolutionsdrama“ fiel darin auf. Das war revolutionäre Musik nicht nur dem Inhalt, sondern auch dem Gehalt nach.

Die „Vorträge mit Schallplatten“ sind eine verheißungsvolle Neuerung. Man muß nur eben den rechten Gebrauch davon machen. Erich Krauß hat eine gute Uebersicht über „Mexikanische Musik“ aus den Platten, die der Dichter H. Kraven der Wägenstraße Guttenberg aus Amerika mitgebracht hat (den Dichter selber lernte man in zwei Stücken aus seinem Roman „Das Totenschiff“, von Alfred Weisler regiiert, kennen und schätzen). Wie man es nicht machen soll, zeigte Ludwig Koch mit einem sehr akademischen Vortrag „Eine Führung durch 2000 Jahre Musik“. Ein so riesiges Gebiet kann man in 85 Minuten höchstens durchrasen, und die Beispiele, die jeweils nur Fehlen von musikalischen Werken enthielten, hinterließen überhaupt keinen Eindruck. Viel zu akademisch war auch die Veranstaltung „Die Eöhne Sachs“. Diese Epigonemusik mag Musikstudierende interessieren — das größere Publikum kann sich dabei nur langweilen. Aber das sind die Folgen des offenbar unausrottbaren Persönlichkeitskultus, den man mit den großen Männern treibt — verleihe Frau Mat Goethe.

Weniger gut war es diesmal mit Vorträgen bestellt. Lobend zu erwähnen wäre eine Betrachtung von Eugen Kräger „Vom Arbeiter zum Journalisten“, die über die besonderen Verhältnisse der Arbeiterpresse und den überwiegenden Anteil ehemaliger Arbeiter am Redakteursberuf berichtete, und eine Warnung, die der Rechtsanwältin Fuchs an die bürgerliche Presse richtete. Gerichtsberichte nicht zu billiger Sensationsmacherei mißbrauchen und durch die Meinung der Laienrichter zu beeinflussen. Es trifft tatsächlich zu, daß gewisse Berliner Rechtsanwältinnen ihre Plädoyers so ansetzen, daß sie noch in den Mittagsausgaben der Boulevardblätter gelesen werden können. Durchaus unzulänglich dagegen war der Vortrag „Landflucht als Gefahr für die Großstadt“, weil er sich um die Wurzel des Übels, die schauerlichen Existenzbedingungen der Landarbeiter, herumdrückte, anstatt den Nachdruck auf sie zu legen. Und enttäuschend war ferner die Antrittsrede des neuen Berliner Oberbürger-

meisters Sahm, die über Gemeinplätze nicht hinauskam. Und Kleinbürgerlich-stumpfsinnig waren die beiden Sprechere „Mittag 19.07 und die Liebe“ (ein Querschnitt durch einen D-Buswagen) und „Aprilkletter“. Die Berliner Funkstunde mußte dieses so schmählich vernachlässigte Gebiet der Volksunterhaltung zu veredeln suchen. Hermann Sieber.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Friedrichshagen-Becker. Heute, Mittwoch, um 20 Uhr im „Schwarzen Adler“ wichtige Abteilungsleiter-, Zug- und Gruppenführungsversammlung.

Abteilung Wilhelmshagen-Diesdorf. Freitag, den 1. Mai, treten die Mitglieder Kameraden der Schutz in Uniform an folgenden Plätzen an: Diesdorf um 8 Uhr am „Schwarzen Adler“, Tegel um 8.30 Uhr Ende-Platz, Wilhelmshagen um 8.45 Uhr an der Straße, Ecke Seelitzer Straße. — Nachfahrabteilung Emdenburg. Heute, Mittwoch, 19.50 Uhr, im „Eisfeller“ zum Saalzug zu der Veranstaltung der Arbeiter-Samariter.

Abteilung Emdenburg. Abzug, Sonderabteilungsleiter Morgen, Donnerstag, sind bis 20 Uhr sämtliche Halle-Fahrer beim Kameraden A. Scherer zu melden.

Jugendbanner Rager. Sonnabend, den 2. Mai, im neuen Heim. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Meldungen zur Fahrt nach Halle bis spätestens 20. April.

Abteilung Neue Kienstadt. Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr, alle aktiven Kameraden im „Wintergarten“ zu einer wichtigen Besprechung.

Abteilung Alte Kienstadt. Freitag, den 1. Mai, 8.45 Uhr, Auftreten der Schutz-Mannschaften in der Rehlinger Straße, Ecke Sauerstraße.

Sonderabteilung. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, 11-Uhr im Adlerheim, Jagplatz.

Geschäftsnachrichten

50 Jahre Karstadt. Die Rudolph-Karstadt-WG., Hamburg, feiert ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. In Magdeburg hat die Firma eine Zweigniederlassung in der Prima Raphael Wittkowski, Hamburger Engrosdäcker.

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit. Der Frauwalde Theodor Mahe, Marienstraße Nr. 5, begeht am 30. April mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Das Ehepaar gehört zu den treuesten Lesern der „Volksstimme“.

Warenmärkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission. Auktions am 28. April 1931

719 Minder, und war 39 Ochsen, 101 Wullen, 888 Kühe, 110 Ferkel, 7 Ziegen, 120 Kälber, 28 Schafe, 4807 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 40 Minder, 18 Kälber, 138 Schafe, 208 Schweine		Bekannt für 100 Pfund Lebendgewicht	
I. Minder, A. Ochsen:			
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	L. jüngere	45-48	Mark
b) sonstige vollfleischige	L. ältere	—	—
c) fleischige	L. jüngere	—	—
d) geringe angedröht	L. ältere	28-30	—
B. Wullen:			
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	L. jüngere	41-44	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	L. ältere	37-40	—
c) fleischige	L. jüngere	28-30	—
d) geringe angedröht	L. ältere	18-25	—
C. Kühe:			
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	L. jüngere	37-39	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	L. ältere	32-36	—
c) fleischige	L. jüngere	26-31	—
d) geringe angedröht	L. ältere	18-25	—
D. Ferkel (Schlachten):			
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	L. jüngere	43-46	—
b) vollfleischige	L. ältere	38-42	—
c) fleischige	L. jüngere	—	—
d) geringe angedröht	L. ältere	—	—
E. Ziegen:			
a) Doppeltender, bester Mast	L. jüngere	38-45	—
b) beste Mast und Saugtäter	L. ältere	27-38	—
c) mittlere Mast und Saugtäter	L. jüngere	27-38	—
d) geringe Mast	L. ältere	25-46	—
III. Schafe:			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	L. weiblich	42-45	—
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut gedröhtes Schaf	L. männlich	38-40	—
c) fleischige Schafweide	L. weiblich	21-30	—
d) geringe angedröhtes Schafweide	L. männlich	25-30	—
IV. Schweine:			
a) Fleischschweine über 200 Pfund Lebendgewicht	L. weiblich	42-43	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	L. männlich	41-43	—
c) vollfleischige Schweine von etwa 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht	L. weiblich	38-42	—
d) fleischige Schweine von etwa 120 bis 150 Pfund Lebendgewicht	L. männlich	37-40	—
e) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	L. weiblich	33-38	—
f) Sauen	L. weiblich	—	—

Marktverlauf Minder schlecht, sonst langsam. Ueberstand 15 Minder, 80 Schweine. Magdeburg, den 28. April 1931

Der Vorsitzende der Notierungskommission, Dr. H. A. v. D. Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



In der Frühle Bodenfrost, tagsüber wärmer. Das Tief über dem Nord- und Ostseegebiet hat an Stärke verloren. Es bedeckt auch heute noch die deutschen Nord- und Ostseeländer und führt dem deutschen Binnenland maritime Polarluftmassen mit West- und Nordwestwinden zu. Die Temperaturen liegen allgemein etwas tiefer als vor 24 Stunden, in Mitteldeutschland werden Frühtemperaturen von meist 6 Grad Wärme beobachtet, in Nordwestdeutschland sank die Temperatur sogar bis nahe an Null. Der Broden meldet heute früh 8 Grad Kälte und 10 Zentimeter Neuschnee. Im Bereich des polaren Luftstroms ist das Wetter unbeständig, meist aber stark bewölkt und zu Schauerbildung geneigt. Das Tief wird sich langsam weiter auffüllen und allmählich an Wirksamkeit verlieren. Ein neues Tief rückt vom Atlantik heran. Die beim Abzug des alten Tiefs eintretende Wetterbesserung wird daher nur von kurzer Dauer sein.

Aussichten: Langsames Nachlassen der Neigung zu Schauerniederschlägen, mehrfach für längere Zeit aufheiternd, am Donnerstag früh recht kühl, stellenweise Bodenfrost, tagsüber wärmer als heute.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.		Wuchs		Fall	
Elbe	29.4	+ 0.00	0.04	—	—
Havel	28.4	+ 2.14	—	—	—
Spree	28.4	+ 1.52	—	—	0.02
Werra	28.4	+ 1.11	—	—	0.01
Saale	28.4	+ 0.88	0.08	—	—
Oberrhein	28.4	+ 0.88	0.08	—	—
Donau	28.4	+ 0.88	0.08	—	—

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Die Gummwerke Fromms Akt

haben in Berlin-Neu-Westend und in Berlin-Friedrichshagen große, moderne Fabrikanlagen, die als die bedeutendsten Produktionsstätten für natürliche Gummwaren weit über Deutschland hinaus bekannt sind. Das Verwaltungsgebäude der Fromms Akt Gummwerke befindet sich neben einer neuen großen Fabrik in Berlin-Neu-Westend. Die gesamte Anlage in Berlin-Neu-Westend zerfällt in zwei deutlich erkennbare Abschnitte: in den geschlossenen Bürohausblock, der sich um einen Hof herumzieht, und in die aus feuer-technischen Gründen aufgestellte, aus vier einzelnen Gebäuden bestehende Fabrikanlage mit dem Maschinen- und Metallbau. Das Bürohaus besteht aus drei Geschossen, und überall befinden sich helle, luftige und moderne Räume, die ganz nach dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit gebaut und eingerichtet worden sind. Die Fromms Akt Gummwerke arbeiten in beiden Fabriken mit den modernsten Maschinen, die für die einzelnen Zweige besonders konstruiert worden sind. Alles in allem: beide Fabriken der Fromms Akt Gummwerke in Berlin-Neu-Westend und Berlin-Friedrichshagen sind bewundernswerte Produktionsstätten mit vorbildlichen hygienischen Anlagen, deren Fabrikate — die bekannten Spiegelmarken Fromms Akt (gegen Konkurrenz) — mit Recht Welttriumphieren.

HAMBURGER KAFFEELAGER

THAMS & GARFS

Wovon man spricht? 6 süße Tage
bei **Thams & Garfs**
vom **Donnerstag, dem 30. April**
bis **einchl. Mittwoch, dem 6. Mai**

Zum Verkauf gelangen den Preisen entsprechend nur wirkliche **Qualitätswaren** zu extra billigen Preisen. Nachstehend einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit!

Bonbons 1/2 Pfd. nur 20 Pf.	Schoko-aden-Plätzchen glatt und bestreut 1/2 Pfd. nur 42 Pf.
Hütchenpralinen beste, kleine . . . 1/2 Pfd. nur 32 Pf.	Schmelz-Mokkabohnen 1/2 Pfd. nur 65 Pf.
Hütchenpralinen mittel 1/2 Pfd. nur 27 Pf.	Sahne-Mokkabruich 1/2 Pfd. nur 55 Pf.
Pfefferminz-Fondant 1/2 Pfd. nur 35 Pf.	Vollm. Nußbruch 1/2 Pfd. nur 52 Pf.
Ananas-Kokosfloeken 1/2 Pfd. nur 36 Pf.	Haselblitter-Schokolade 3 Tafeln nur 60 Pf.
Tutti-Frutti 1/2 Pfd. nur 48 Pf.	Unser Schlager: 4 Tafeln Vollmilch à 100 g nur 85 Pf.
Tutti-Frutti l. Sch. . . 1/2 Pfd. nur 55 Pf.	Haselnuß Crem-Schokolade 3 Tafeln à 100 g . . . nur 50 Pf.
Fruchtpralinen . . . 1/2 Pfd. nur 48 Pf.	
Fruchtmarkpasten 1/2 Pfd. nur 45 Pf.	

Kakaopulver stark entölt . . . 1/2 Pfund nur **33** Pf.
Sonderangebot! ff. Vanillewaffeln 1/2 Pfund nur **34** Pf.

Weiter empfehlen wir als besonders preiswert
Hartwig & Vogel **Blau-Gold** Pralinen . . . 1/2 Pfd. nur 55 Pf.
Grün-Gold Pralinen . . . 1/2 Pfd. nur 55 Pf.
Groß-Tafel „Silva“ Schmelz, Vollmilch und Vollmilch-Nuß jede Tafel nur 35 Pf.

Große Auswahl in **Schokoladen** und **Pralinen** erster Markentfirmen wie Sarotti, Reichardt, Hartwig, Vogel usw.
Auf diese Preise noch **6%** Rabatt in Gutschein oder Rabattmarken!

Hamburger Kaffeelager

THAMS & GARFS, Magdeburg

Der Fuchs

die Parole des Frühjahrs!
Mk. 15.-, 20.-, 25.-, 30.- und 40.-
Echt Mongolen-Füchse, Prachtexemplare k. 85.-, 95.- u. 100.-
Polzkrawatten, amerik. Opossum Mk. 5.- und 6.-
Hawawammenstoffe in allen Mod. Farben Mk. —,75 und 1,75
Von heute bis einschließl. 6. Mai **10% Rabatt!**
Leipziger Pelzmoden
nur Tischlerbrücke 33.

Unsre billigen Roman-Serien

Safis Lesebücherei
Gute Romane auf tabellar. Papier, in Beinen gebd. jeder Band nur **1,30**

Knaurs Ewige Bücher
Elegante Einbände in Ganzleinen mit Goldprägung, jedes halbfreis **2,25**.
Papier, jeder Band nur

Knaurs Standard-Beinenbände
Vornehme Einbände in geschmackvoller Luxusausstattung, reich illust. jeder Band nur **2,85**

Romane der Welt
Große Romane, neue Titel, jedes ein Erlebnis jeder Band nur **2,85**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Fischersteben, Etendal

Lebt die „Frauenwelt“!

Höchstleistungen!

Die vollkommensten Erzeugnisse erstklassiger Fabriken für Herren- und Knabenkleidung bringen wir in einer reichen, jeden Geschmack berücksichtigenden Auswahl.

Sie finden bei uns Höchstleistungen feiner Herrenkleidung, für jede Figur, auch für ganz starke Herren passend, fertig am Lager. Und das Wichtigste ist — der für jeden erschwingliche Preis — ganz wie es die Zeit erfordert

Ihren Pfingst-Anzug von Casper!

Besuchen Sie uns! Es lohnt unbedingt!

Moderne Herren-Anzüge **18.-**
in blau und farblich nur 54.-, 42.-, 33.-, 28.-

Moderne Uebergangsmäntel **11.-**
in Garzidine, Covercoat, Frenchroas, haysischen Loden und Gummi nur 58.-, 44.-, 32.-, 21.-

Moderne Herren-Hosen **1.65**
passend für jede Figur, für Straße und Sport nur 14.-, 9.-, 5.90, 3.30

Moderne Herren-Stoffe **3.60**
für Anzüge und Mäntel, in blau und farblich . . . Meter nur 14.-, 10.50, 7.20, 5.40

Heinrich Casper

Jakobstraße, Ecke Peterstraße

zung auf Erlass von Notverordnungen zur Behebung der finanziellen Notlage von Reich, Ländern und Gemeinden. Da bisher die Verfügungen der Regierung noch nicht vorliegen, der Reichstag ohne solche Verfügungen der Regierung überhaup keine verbindlichen Beschlüsse fassen kann, so wird dem Antrag der Kommissionen im jetzigen Augenblick wohl nicht entsprechen werden. Allerdings wird nach dem Erlass von Notverordnungen die Lage unter Umständen anders sein. Da aber anzunehmen ist, daß die Regierung ihre Absichten kaum vor Mitte Mai verwirklichen wird, so kann der Reichstag vor Pfingsten nicht mehr zusammenkommen. Kurz nach Pfingsten aber ist in Leipzig der Sozialdemokratische Parteitag versammelt. Sollte die Sozialdemokratie den Zusammentritt des Reichstags für erforderlich halten, so wird sie einen entsprechenden Antrag selbst stellen. Vor Mitte Juni aber ist mit der Einberufung des Reichstags nicht zu rechnen.

Anleihe für die Reichspost

150 Millionen Schatzanweisungen. — Davon 50 Millionen für Neubauten.
Ein unter Leitung der Reichsbank stehendes Konsortium wird demnächst 150 Millionen Mark 5prozentige Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost, fällig 1. Oktober 1933, zum Kurse von 98 Prozent zur Zeichnung ausgeben. Die Reichsschatzanweisungen sind reichsmündelsicher und lombardsfähig. Der zur Ausgabe gelangende Betrag dient in Höhe von 100 Millionen zur Einlösung der am 15. Juni und 15. Juli dieses Jahres fällig werdenden unverzinslichen Reichspostschatzanweisungen. Darüber hinaus sind die der Post zustehenden Mittel zum Ausbau ihrer Anlagen bestimmt.
Die Anleihe ist für den Verkauf ans Publikum bestimmt. Die Ablösung der 100 Millionen unverzinslichen Schatzanweisungen wird der Finanzlage des Reiches insofern zugute kommen, als die Banken durch die Ablösung für Reichszwecke Mittel frei bekommen. Die Effektivverzinsung der 1/2 Jahre laufenden Reichsschatzanweisungen ist mit rund 8 Prozent sehr hoch und macht das die Anleihe zu einer guten Kapitalanlage.

Goebbels vorgeführt

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Goebbels, der am Montagabend in München verhaftet und in Begleitung von Kriminalbeamten nach Berlin gebracht wurde, ist am Dienstagmorgen dem Gericht vorgeführt worden, vor das er sich bereits am Montag wegen Beleidigung in acht Fällen verantworten sollte.
Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Verteidiger von Goebbels, daß sein Mandant für zahlreiche in dem Berliner Nagelblatt erschienene und ihm zur Last gelegte Artikel gar nicht verantwortlich sei. Die Verhandlungen wurden nach kurzer Zeit auf Mittwoch vertagt. Da Goebbels erklärte, daß er im Verlauf der Verhandlungen Erklärungen nicht abzugeben gedenke, wurde er auf seinen Antrag vom Erscheinen zu den weiteren Verhandlungen entbunden.

Endloses Spionage-Geschrei

Alle Neuigkeiten der Liberté

Paris, 29. April. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Leutnant Rieger am Dienstagmittag in Freiheit gesetzt worden, da ein militärischer Sachverständiger dem Untersuchungsrichter erklärt hat, daß die in der Wohnung Riegers gefundenen Pläne wertlos seien.
Die nationalsozialistische „Liberté“ meldete zugleich, daß in Straßburg eine neue Spionageaffäre aufgedeckt worden sei. Ein früherer deutscher Polizeibeamter namens Wlabing, der nach dem Kriege für Frankreich optierte und als Kommissar bei der französischen Sicherheitspolizei im Elsaß und Lothringen angestellt wurde, soll vor zwei Monaten auf geheimnisvolle Weise verschwunden sein und zahlreiche Dokumente über den Grenzsaubau sowie die Photographien von sieben Agenten des französischen Spionagedienstes mitgenommen haben. In Ausübung seiner verschiedenen Ämter habe sich Wlabing genau über die Grenzverteidigungsarbeiten unterrichten können, er habe auch mehrmals mit Agenten des französischen Spionagedienstes zusammen gearbeitet. Als er aus Straßburg flüchtete, sollen sich diese sieben Agenten in Deutschland befunden haben, wo sie mit der Ueberwachung einer Anzahl deutscher Spione beauftragt gewesen wären, die im Verdacht gestanden hätten, die französische Grenze überschreiten zu wollen. Da seit zwei Monaten von diesen sieben Agenten jede Nachricht fehle, nehme man an, daß Wlabing sich gleichfalls in Deutschland aufhalte. Unter den von Wlabing gestohlenen Dokumenten soll sich auch der Geheimschlüssel für den Brief- und Telegrammverkehr zwischen den französischen Militärstellen und der Sicherheitspolizei befinden.
Diese Meldung der „Liberté“ hat sich als eine von der Zeitung absichtlich unternommene Irreführung herausgestellt, die nur den Zweck verfolgte, die öffentliche Meinung Frankreichs noch mehr gegen Deutschland aufzuheizen.
Es handelt sich tatsächlich um einen Vorfall, der sich vor zwei Jahren ereignet hat. Er ist im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Verhaftung angeblicher Spione von interressanter Seite nur wieder in Erinnerung gebracht worden, um darauf hinzuweisen, daß das Geheimnis der Grenzverteidigungsarbeiten nicht genügend gewahrt wird und die mit der Ueberwachung der Arbeiten betrauten Organe zu größerer Vorsicht bei der Anwerbung von Arbeitskräften und bei der Ueberwachung der Baustelle zu veranlassen.
Dagegen ist am Dienstag in Paris ein neuer Spion verhaftet worden, der für die Rechnung der Sowjetregierung beauftragt gewesen sein soll, Geheimagenten in Frankreich anzuwerben und die ihm gelieferten Dokumente weiterzugeben. Er soll vor allem bemüht gewesen sein, sich Angaben über die Marine-Infanterie und das Marineflugwesen an der Mittelmeerküste zu beschaffen.

Ultimatum an Madeira

Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat der Marineminister, der den Oberbefehl über die zur Unterwerfung der Auffständischen auf Madeira entsandten Streitkräfte führt, den Rebellen ein Ultimatum gestellt, sich bis Mittwoch nachmittag um 5 Uhr zu ergeben. Nach Ablauf dieser Frist würden die Land- und Marinetruppen ohne jede weitere Warnung den Kampf beginnen.
Nach einer weiteren Meldung aus Lissabon haben die Studenten der medizinischen und juristischen Fakultät eine Kundgebung gegen die Diktatur des Präsidenten Carmona veranstaltet. Polizei und Militär jagten die Manifestanten auseinander. 15 Studenten wurden zum Teil schwer verletzt.
Ähnliche Kundgebungen werden aus Oporto und Praga gemeldet.

Zegners Gnadengesuch abgelehnt

München, 29. April. Das Begnadigungsgesuch des vom Schwurgericht Regensburg zum Tode verurteilten Kaufmanns Zegner wurde vom bayerischen Ministerrat abgelehnt.
Seit dem bekannten Ersuchen des Reichsjustizministeriums an die Länderregierungen, bis zur Fertigstellung des neuen Strafgesetzbuchs keine Todesurteile mehr vollstrecken zu lassen, ist dies der erste Fall in Bayern, daß vom Begnadigungsgesuch kein Gebrauch gemacht wird.

Vollzeifragen und Fortsetzt im Preussischen Landtag

Sozialdemokratie für die Forstarbeiter

Abgeordneter Brandenburg drängt Stahlhelm-Kohndrücker an

Der Preussische Landtag trat nach der Osterpause am Dienstag wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand die kleiner Rest der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern.
Abg. Steinhoff (Dr.-natl.): Zu dem Erfolg des Stahlhelm-Vollzeibehrens (lautes Lachen links) wollen wir die Feststellung treffen, daß die brutale parteipolitische Ausnutzung ihrer Machtstellung in Preußen durch die Sozialdemokratie schon beim Freiheitsvolksbegehren viele Beamte von der Eintragung abgeschreckt hat, daß aber diese Zahl durch die Notverordnung noch erheblich vermehrt worden ist.
Abg. Sauff (Staatsp.): Es gehört die ganze Selbstgerechtigkeit der Deutschnationalen dazu, nachdem sie beim Volksbegehren alle wirtschaftlich Abhängigen auf dem Land unter brutalsten Druck gesetzt haben, hier über Terror zu klagen. Neben dem Terror ist hauptsächlich mit der Lüge gegen „das System“ gearbeitet worden. Dabei dürfte kein ernsthafter Politiker, der weiß, daß von rund 450 Landräten in Preußen 45 Sozialdemokraten sind, vom roten Preußen sprechen. (Sehr wahr! bei den Soz.). Wir lehnen die agitatorische Forderung des Staates und der Schutzpolizei ab und vertrauen auf die Rückkehr des Bürgerturns zur Vernunft. (Dravo bei der Staatspartei.)

Innenminister Severing:

Während der Osterpause hat der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der deutschnationalen Landtagsfraktion und mir über die Entziehung der Notverordnung des Reichspräsidenten stattgefunden. Mit Rücksicht auf die beschränkte Neugier der Abgeordneten gehe ich heute nicht darauf ein, sondern hebe mir die Auseinandersetzung über die tatsächlich eingetretene Verwilderung der politischen Sitten für die dritte Lesung des Etats oder den Gesetzentwurf über die Auflösung des Landtags auf. Heute will ich nur einige noch rückständige Anfragen beantworten. Die erste fragt nach den Gründen der

Einstellung des thüringischen Polizeihauptmanns Schüler

in die preussische Schutzpolizei. Hauptmann Schüler hat in den letzten 10 Jahren sich durch Tapferkeit und Opfermut für die Republik hervorragende Verdienste erworben. Wird ein für den Polizeidienst fachlich hervorragend qualifizierter Offizier lediglich wegen seiner republikanischen Einstellung gemahregelt, dann fühle ich mich nicht in erster Linie als Preuze, sondern als republikanischer Deutscher und übernehme ihn gern in den preussischen Polizeidienst. (Lebhafter Beifall bei den Soz.).
Eine weitere Anfrage des Herrn von Winterfeld bezog sich auf die Auflösung nationalsozialistischer Versammlungen in Rassel am 18. Juni 1930. Ich habe sie bisher nicht beantwortet, weil ich erst die Gerichtsverhandlung abwarten wollte, in der der Vorwurf gegen die Polizei, den Landfriedensbruch provoziert zu haben, glatt widerlegt worden ist. (Hört, hört!) Im einzelnen hätten einige wenige Maßnahmen des Polizeipräsidenten und des Kommandeurs der Schutzpolizei zweckmäßiger angelegt sein können. Endlich die Uebernahme des Reichswasserschusses.

Wir konnten von den 71 zur Verfügung stehenden Offizieren höchstens 48 übernehmen und auch diese nicht nur in den Hafen- und Schiffsfahrts-Polizeidienst, sondern auch in den allgemeinen Vollzugsdienst. Wir waren deshalb verpflichtet, in sorgfältigster Auslese die tüchtigsten herauszufinden. (Sehr wahr! links.) Da ich von amtlichen Stellen darauf aufmerksam gemacht worden war, daß

Bei einigen dieser Offiziere Zweifel an der Verfassungstreue

bestünden, habe ich pflichtgemäß auch diesen Gesichtspunkt nachprüfen lassen. Inzwischen sind die Verhandlungen positiv abgeschlossen und die 48 Offiziere übernommen, die nach dienstlicher Leistung und verfassungstreuer Zuverlässigkeit die geeignetsten für den preussischen Polizeidienst waren. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteiern.)

Abg. Kasper (Komm.): Wie Bismarck mit seinem Sozialisten-

gegess, so wird Herr Sebering mit seiner Notverordnung an revolutionären Proletariat scheitern.
Damit schließt die Generaldebatte. Bei der Titelberatung verlangt Abgeordneter Bora (Dr.-natl.) die Streichung zweier Regierungsdirektorstellen, insbesondere der des Dr. Caspar beim Staatlichen Landesamt.

Abg. Zacherl (Soz.):

Bereits in den Jahren 1925 und 1926 haben unsre Redner in diesem Hause darauf hingewiesen, daß die Personalpolitik des Staatlichen Landesamts eine verhängnisvolle Unruhe unter den Angestellten erzeugt. Daraufhin ist teilweise Abhilfe eingetreten. Erst der von den Rechtsparteien verlangte Abbau hat dann neue Unruhe ins Amt getragen. Jetzt sind die Herren der Rechten aufgeregt, weil der Abbau rücksichtslos über Menschen geht und auch ihre Anhänger nicht verschont. Wir Sozialdemokraten sind für vernünftige Sparmaßnahmen stets eingetreten, aber nicht für die rücksichtslose Zertrümmerung von Existenzen und wissenschaftlichen Arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.).

Bürgermeister von Eisleben verurteilt

W. Eisleben, 29. April. Im Prozeß gegen den früheren Oberbürgermeister von Eisleben, Claus, wurde heute vorfristig das Urteil verkündet. Der Angeklagte Claus wird wegen Amtsverbrechens aus Paragraph 248 StGB und Untreue zu neun Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Priem wird auf Staatskosten freigesprochen.
Die Vollstreckung der letzten fünf Monate wird bei Claus mit dreijähriger Bewährungsfrist ausgesetzt. Eine Geldbuße wird noch festgesetzt werden, nach dem das Gericht Erkundigungen über die persönlichen Verhältnisse von Claus eingezogen hat.

Explosionskatastrophe in Texas

W. New York, 29. April. Bei Gladwater in Texas ereignete sich eine Explosion einer Delquellie. Zwölf in der Nähe beschäftigte Personen wurden getötet. Die aus der Delquellie aufsteigende Flamme hatte eine Höhe von 100 Metern.
Die Explosion wird auf einen durch die Rettung von Metallteilen entstandenen Funken zurückgeführt.

Notizen

Waffenlager in Mecklenburg. Auf dem Gut Ueberende in Mecklenburg wurden bei einer Hausdurchsuchung russische, portugiesische und deutsche Militärgewehre sowie einige hundert Stück Militärpatronen und Klapppatronen vorgefunden und beschlagnahmt. Wegen der Verwilderung des Gutes ist von der Staatsanwaltschaft wegen unbefugten Waffenbesitzes und Vergehens gegen das Gesetz betreffend Kriegsgerät ein Verfahren eingeleitet worden.
Textilarbeiterstreik in Garburg. In den Vereinigten Zuteilpinnerei Garburg — einem der größten deutschen Zuteilwerke — ist die Belegschaft in den Streik getreten. Die Direktion hatte einen Abbau der Arbeitskräfte von 15 bis 50 Prozent verlangt. Der Arbeiterrat lehnte einstimmig diese Inverschämtheit ab. Trotzdem machte die Direktion bei der letzten Lohnauszahlung darauf aufmerksam, daß die Abzüge von der kommenden

Die Eingeleitung des Haushalts des Ministeriums des Innern wird erledigt; es folgt die

zweite Lesung des Etats der Forstverwaltung.
Berichterstatter Simon (Komm., Soz.) anerkennt, daß Bemühen der staatlichen Forstverwaltung, für die allgemeine Staatsbedürfnisse Ueberschüsse zu erzielen und bedauert, daß der Sturz des Holzpreises den Erfolg ihrer Bemühungen beeinträchtigt.

Abg. Brandenburg (Soz.):

Meine Partei hat in den letzten beiden Jahren mit großer Beugung anerkannt, daß die Arbeiterverhältnisse in den preussischen Forsten sich erheblich zum Besseren gewandelt haben. Die ausgesprochen arbeiterfeindliche Einstellung eines großen Teils der staatlichen Forstbeamten schien allmählich zu schwinden. Im letzten Krisenjahr hat aber die

berühmte Unzufriedenheit der Forstarbeiter wieder außerordentlich zugenommen. Akkordbrücker schlimmster Art, Schlänen gegenüber den Funktionären der Organisation, Uebergriffe gegen die Betriebsräte und Drohungen mit Entlassung und Nichtwiedereinstellung aller Forstarbeiter, die sich der Interessen ihrer Kollegen annehmen, sind wieder an der Tagesordnung. Die Wirtschaftskrise hat vielen Forstbeamten Anlaß gegeben, ihrem Haß gegen Tarife und Gewerkschaften wieder die Fäuste schmeißen zu lassen. Nur teilweise hat das Ministerium auf unsere Beschwerden hin die Dinge in Ordnung gebracht. Im Jahre 1928 hat der Herr Minister die Forstbeamten ausdrücklich und energisch angewiesen,

die Akkorde nicht zu bittieren, sondern zu vereinbaren. Aber der Himmel ist hoch, und der Jar ist weit: seit Eintritt der Krise kommandieren zahlreiche Forstbeamte wieder wie im alten Preußen. Im Hauptauschuß hat sich der Forstmeister Gieseler gerühmt, aus Mache für den sechsprozentigen Gehaltsabbau der Beamten die Akkordpreise auf 88 Pfennig die Stunde gekürzt zu haben. Das ist allerdings der extremste Fall in der Forstverwaltung; um die Arbeiter so zu drangsalieren, muß man wohl deutschnationaler Abgeordneter und führender Stahlhelmmann sein. (Lebhafter Beifall links.)
Trotz alledem sind jetzt wieder

lebhafteste Lohnabbaubestrebungen im Gange. Die Gewerkschaften haben ihre Mitwirkung bei jeder vernünftigen Nationalisierung im Forstbetrieb zugesagt, sie wollen gern zur Verbesserung des Werkzeuges und zur planmäßigen Durchführung der angelegten Arbeiten beitragen. Unmöglich aber können sie mitwirken an einem brutalen Gehaltsabbau und an einem schematischen Lohnbruch. Arbeitslosigkeit und Kuzgarbeit hat die Forstarbeiter ohnehin schwer genug geschädigt. In die Krisenfürsorge sind sie nicht aufgenommen; sie sind angewiesen auf die Wohlfahrtsverbandslosenunterstützung armer Wohnortsgemeinden. Wenn jetzt der Referent des Ministeriums in seiner Denkschrift neue Lohnabbauforderungen damit begründet, daß er die jetzigen Löhne mit denen von 1918 vergleicht, so hat er wohl vergessen,

daß im alten Preußen der Lohn der Forstarbeiter ein ausgesprochen politischer Lohn war:

die damals regierenden Junker haben mit aller Gewalt erzwungen, daß die Löhne der Forstarbeiter auf dem erbärmlichen Landarbeiterniveau gehalten wurden. Solche Argumente würden wir jedem Unternehmerrhythmus nachsehen, aber einer Denkschrift der Staatsforstverwaltung sind sie unzulässig.
Kein Wort enthält diese Denkschrift von dem gesteigerten Antreiberhythmus, von den regelmäßig und rasch steigenden Unfallziffern. Kein Wort davon, daß andere deutsche Staatsforstverwaltungen vielfach höhere Löhne zahlen. Wir müßten schon, wo die Staatsforstverwaltung sparen könnte: am Wilschaden und an den Schälschäden, die jetzt bei den Forsten bis zu 90 Prozent steigen; und durch eine anderweitige Jagdverpachtung könnten erhebliche Summen gewonnen werden. Dann könnte man fogar die

längst fällige Altersversorgung für die Staatsforstarbeiter, und nicht nur für die 8000 ständigen, einführen. Preußen hat infolge vieler Bemühungen einen guten stabilen Forstarbeiterstand mit anständigen Leistungen. Wir wünschen dringend, daß dieser zuverlässigen Forstarbeiterschaft kein solches Unrecht geschieht, wie es der jetzt beabsichtigte Lohnabbau darstellt. (Lebhafter Beifall links.)
Abg. Graf Gantner (Dr.-natl.): Unse autonomen Holzgilde sind viel zu niedrig. Der Import ist zwar gefallen, aber im Verhältnis zum Gesamtverbrauch an Holz gestiegen, besonders der russische Dumpingimport. Leider haben wir, wenn nicht eine gefesselte Justiz, so doch eine durch die Sozialdemokratie gefesselte Holzwirtschaft. (Lachen links.)
Abg. Schmelzer (Str.) tritt für die Förderung der bäuerlichen Waldbesitzer ein.
Abg. Freiherr von Wangenheim (Welfe) fordert eine ständige Propagandastelle für Holzverwertung und Holzbau.
Die Weiterberatung wird auf Mittwoch, den 29. April, mittags 12 Uhr, vertagt.

Woche an in Kraft treten würden. Die Belegschaft trat deshalb geschlossen in den Streik. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf rund 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Gewaltstreik im Rüdner-Konzern. Auf dem Osnabrücker Stahlwerk und auf der Georg-Marien-Hütte, die beide dem Rüdner-Konzern angehören, ist durch Anschlag aller Arbeiter am 30. April mit dem Zweite gekündigt worden, den vom Reichsarbeitsministerium vorgeschlagenen Lohnabbau von 9,7 Prozent in Kraft treten zu lassen. Das bedeutet praktisch ein Lohnabbau und die Aussperrung von 3000 Metallarbeitern. Die Belegschaften haben zu der Maßnahme noch nicht endgültige Stellung genommen.

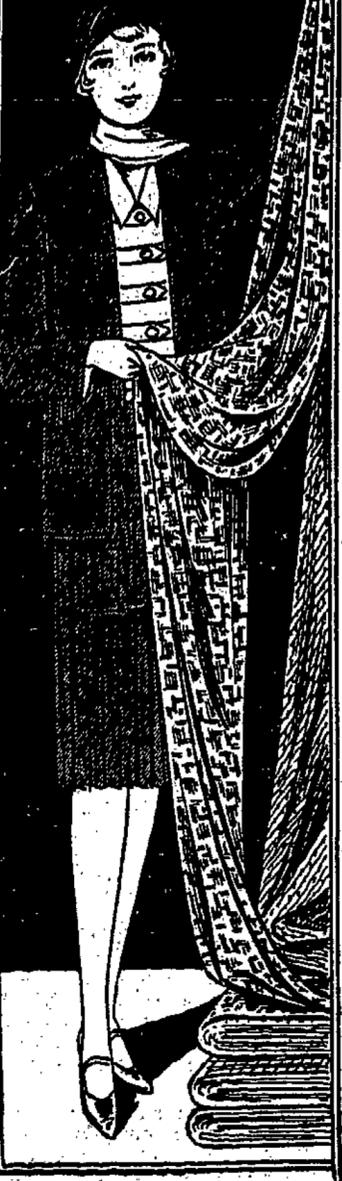
Kollusion auf der Tagesordnung des Völkerverbundes im Rat. Oesterreich, Belgien und die Tschechoslowakei sind vom Generalsekretär des Völkerverbundes schriftlich davon unterrichtet worden, daß die Frage der deutsch-österreichischen Kollusion auf der Tagesordnung des Rates im Mai stehe. Da alle drei Staaten stark an diesem Punkt interessiert seien, laße der Rat sie zu seinen Beratungen ein. Sie sollten daher Vertreter zu der Ratstagung entsenden. Für Oesterreich und die Tschechoslowakei ergibt sich das Interesse von selbst, Belgien ist hinzugezogen worden, weil es sich nachträglich den Garantien für das erste Protokoll des Völkerverbundes vom Jahre 1922 angeschlossen hat. Das Protokoll garantiert Oesterreich seine unantastbare Souveränität und verpflichtet es, politisch und wirtschaftlich selbständig zu bleiben.

Rückzug der bänischen Unternehmer. Die große Aus-sperrung, die seit Wochen in Dänemark die Arbeiterschaft bedrohte, ist vermieden worden. Die Unternehmer haben abgesehen. Der Großkonflikt konnte so eingeschänkt werden, daß nunmehr nur die Schwermachindustrie vom Kampf erfaßt ist.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Macht Dein Leib Dir etwa Plage,
Kommt allein Laxin in Frage.

Frühjahrs-Neuheiten



Tweed für Sportkleider	2.00 1.95 1.80	1.45
Gold-Marcette in allen Modelfarben		5.45
Kunstseide in unerreicht großer Auswahl, moderne Muster	1.60 1.50 1.10 0.95	0.85
Bemberg-Seide bekannt gute Qualität	3.25 2.85 2.75	2.30
Wollmusseline das praktische Frühjahrskleid	2.50 1.95 1.80	1.45
Mantelstoffe in gemustert und einfarbig	7.25 6.25	3.40
Backfisch-Mäntel flatte, jugendliche Formen, nur moderne Stoffe, teils halb und ganz gefüttert	25.00 19.00	12.50
Damen-Mäntel moderne Stoffe, wie Woll-Gorgette, Woll-Cape-de-Chine und Herrenstoffe, ganz gefüttert	49.00 39.00	29.50
Frauen-Mäntel große Wellen, farbig, marine und schwarz, ganz auf Futter	39.00 29.50	19.50
Farbige Anzüge das Beste aus unseren GEO-Workstätten	75.00 63.00 58.00 49.00	39.00
Blaue Anzüge reine Kammgarn-Stoffe, vornehme Zweifarbige Fassons	84.00 74.00 63.00	47.00
Sport-Anzüge zellig, mit 1 Hose	39.50 37.00	31.00
Ueberg.-Mäntel u. Covercoats moderne Formen	64.00 48.00 38.00	25.00
Loden-Mäntel in großer Auswahl		
Feinf. Damen-Spangenschuhe neueste Formen	12.50 11.50 10.00	7.50
Lackspangenschuhe verschiedene Formen, gute Qualitäten	10.00 9.50 8.50	7.25
Herren-Halbschuhe schwarz und farbig, nur beste Ledersorten	16.50 14.50 13.50	12.50
Kinder-Stiefel und -Halbschuhe in guter Passform, in großer Auswahl		
Orthopädische Schuhwaren für Damen und Herren, schwarz, braun und farbig		
Turnschuhe - Sandalen - Hausschuhe		

— Wir geben auf alle Waren doppelte Rückvergütungsmarken —

Die Verkaufsstelle ist am 1. Mai geschlossen

KONSUM-VEREIN

Jakobstraße 42 Verkauf nur an Mitglieder Ecke Peterstraße

Aus Heeresbeständen

- Wollseide 4.75
- Wollseide 5.90
- Wollseide 6.90
- Wollseide 6.35
- Wollseide 1.50
- Wollseide 0.95
- Wollseide 1.00
- Wollseide 2.30
- Wollseide 3.75
- Wollseide 0.35
- Wollseide 1.10
- Wollseide 1.85
- Wollseide 25.-
- Wollseide 1.50
- Wollseide 0.65
- Wollseide 1.-
- Wollseide 3.50 an
- Wollseide 5.50
- Wollseide 10.45
- Wollseide 19.75

Zirkusgebäude

Walter-Rathenau-Straße 62/63

Ab Donnerstag, 30. April, täglich:
Der große internationale
Ringer-Wettstreit

20 Teilnehmer aller Länder um den großen Preis der Stadt Magdeburg
Volkstümliche Eintrittspreise!

Stadttheater

Mittwoch, 29. April
20 bis 22.15 Uhr
2. Abend - Preisgr. B

Idomeneo

Donnerstag, 30. April
20 bis 22.15 Uhr
3. Abend - Preisgr. D

Lulu

Wilhelm-Theater

Gelegenheitskäufe

in Foto-Apparaten und Zubehör

Kloster-Drogerie

Goldschmiedstraße 11

Ganz seltene Gelegenheit!

Wegen Abreise eines Kunden vom Hause ab: Welt unter Preis ab:

1 Schlafzimmer
Katt 300,-, sehr schön, in Eiche, schwere Tischlerarbeit, alles voll gearbeitet, Prachtmöbel, Schrank im breiten, kompl. mit edler Marmor, Wappstein, Stühlen usw.

1 Küche 190,-
Katt 300,-, vollrund, durchgehenden, echt naturlasiert, oblag komplett (Büfett 140 cm, Herd, Tisch, Stühle usw.)

Verkauf gegen Nachnahme.

LASSEN SIE SICH

von Vandevelde beraten, wie Sie Ihre Ehe glücklicher gestalten können?

Nur ein harmonisches Geschlechtsleben kann die Grundlage einer glücklichen Ehe bilden!

Sehen Sie Vandeveldes eindrucksvollen Film **DIE EHE**

wie sie sein kann, wie sie sein könnte, wie sie sein muß!

Ehe / Abneigung / Gefühlskälte
Erregungsverlauf
Die Erotik gehört in die Ehe!

Einfmalige **Nacht-Vorstellung**
Sonabend

11⁰⁰ Uhr

KAMMER

Lichtspiele

Der Kartenvorverkauf ist eröffnet.
Preise 1.00 bis 2.00 Mark.

5. Volks-Konzert

des städtischen Orchesters

30. April **STADTHALLE** 20 Uhr

Leitung: Kapellmstr. Siegf. Blumann
Solist: Heinz Daum, (lyrischer Tenor, Stadttheater Magdeburg)

Mitwirkende: Chor des Magdeburger Männergesangsvereins von 1908 (Dr. Walter Rahl)

Werke von Wagner, Mozart, Pjotow, Smetana, Bizet, Joh. Strauß, Sousa von Hindemith, Thullie, Paingren, Jüngel, Engelberg

Eintrittskarten 0.70 Mk. (einschl. Garderobe) in den bek. Vorverkaufsstellen

Siegmund Schwarz

G. m. b. H.
Filiale Magdeburg
Jakobstr. 37

Umfahrung gestattet, daher kein Risiko.

238 61-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme“!

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Die Zahlungen der Unterzahlungen an die Empfänger der allgemeinen Fürsorge (Armenfürsorge) für den Monat Mai d. J. erfolgen am Sonntag, dem 2. Mai 1931, von 9 bis 10 Uhr, in der Bücherei des Anstalt, Berliner Straße 42, Zimmer Nr. 27.
Burg, den 27. April 1931.
Der Magistrat, Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Stiefenbesitzpolizeiliche Überwachung.
In dem Stiefenbesitz der Bauwirtschaftsvereine, St. Graf und Alwin Schönborn in Badelien ist die Haus- und Raumensteuer erhoben. Unter Bezugnahme auf meine stiefenbesitzpolizeilichen Anordnungen vom 7. und 25. März und vom 15. April d. J. werden diese Stiefenbesitzer zum Sperrbesitz genommen und zum Beobachtungsgebiet erklärt.
Neuhaldensleben, den 27. April 1931.
Der Landrat,
J. B. Stodt, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß der Kreis-Vollrat vom 1. Mai d. J. ab ein eigenes Amtliches Kreisblatt einrichtet, das wöchentlich einmal und zwar regelmäßig Sonnabends, erscheint. In diesem Kreisblatt werden künftig sämtliche amtlichen Bekanntmachungen des Landratsamtes, der Kreisverwaltung, der Polizeiverwaltung und des Magistrats der Stadt Volkmirke sowie der übrigen Dienststellen und Gemeindebehörden des Kreises veröffentlicht.
Das Amtliche Kreisblatt kann von jedermann durch die Post zum Preise von monatlich 50 RM bezogen werden.
Volkmirke, den 27. April 1931.
Der Vorsitzende des Kreis-Vollrates,
Böttger.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Rauchen und Feuermachen im Walde streng verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Burg, den 28. April 1931.
Die Forstverwaltung, Dr. Siebert.

Bekanntmachung

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Montag, dem 4. Mai 1931, 20 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungsaal des hiesigen Rathauses.

Tagesordnung:

1. Wiederwahl des Bürgermeisters Hofmann
2. Beschlußfassung über die nächsten Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1931
 - a) Haushaltsplan der Stadtgemeinde Volkmirke
 - b) Haushaltsplan des städtischen Elektrizitätswerks
3. Beschlußfassung über die Strukturverteilung für das Rechnungsjahr 1931.
4. Erlaß einer Verfügung über die Vergütungsfragen.
5. Anstellung des Polizeihauptwachmeisters Hamann
6. Bericht über die Gemeindepflege
7. Kenntnisnahme von Resolutionen.

Volkmirke, den 28. April 1931.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer,
Duldhardt.

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

Treffpunkt am 1. Mai

Restaurant Grüner Arm
Grüne Armstraße 3 - Inhaber: Will Karsten
11. Rodensteiner Bier, 1/2 Liter 50 Pfennig.
Warme und kalte Speisen, billigste Preise.

Burg

Restauration und Frühstücksstube
Inh.: Wilhelm Kühn, Zorbeter Straße 22.
Trotz Bierpreiserhöhung!
Von heute ab 1 halber Liter Selbstbrennendes Bier 40 Pfennig.

Zum Weltfeiertag

ein Extra-Rabatt von 10 Prozent!

Unvergleichlich billige Preise bei Preisler!

Frühjahrsanzüge in Kammgarn	35.00 24.00	19.75
Sommermäntel neue Modelle	20.50 bis	9.50
Blindfäden imprägniert	0.75 7.50 6.00 bis	3.75
Kotzenhosen	nur	3.95
Buller, Camberlands	2.50 2.50 4.00	3.95
1 halber Kammgarn	nur	1.25
Moderne Anzugsstoffe, Streifhosen	3.50 4.50 4.90	1.50
Wasserdichte Arbeitskleider (mitbitig)	4.95 2.95 2.95	
Bedruckt	von	25.00 an

Moritz Preisler jr. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Leb nicht in den Tag hinein!
Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme

Gemeindekrug Ausleben

Maifeier 1931.

Am Sonnabend, dem 2. Mai, alle in dem „Gemeindekrug“ erschienen.
Freundlich ladet ein
Reichshausener Schwarz-Rot-Gold und der Bier Wilhelm Reinhardt.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 30. April.

15.20: Hedda Westberg: Ehe und Familie.
15.40: Hofrat Dr. Stoehl: Deutsche Lande. — Oesterreich.
16.05: H. v. Reinitz: Von den Hochburgen des Tennisportes und den Kämpfen um den Davis-Pokal.
16.30: Wilhelm Berger: Sonate B-moll. Witw.: B. Günther (Cello). W. Kaempfer (Fagel).
17.00: Konzert I. Lieder von Wolf. Della Hochreiter (Alt) Begleitung: J. Bürger. 2. Werke von Mozart, Chopin, S. Weib am Klavier.
17.30: Dr. E. Kamig: Die Vereinfachung der Arbeitslosenzustände.
17.55: Musikalische Jugendstunde: Der junge Pianist.
18.15: Hans Brandenburg: Die eigene Dichtung.
18.35: Oberstaatsanwalt Köhler u. Rechtsanwalt Dr. Loewenthal: Die Aburteilung im Schnellverfahren.
19.05: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ferd. Kaufmann.
20.00: Breslau: Wir haben keine Zeit. Voss von Dito Soff. Musik von Harry Kallton.
21.10: Königsberg: Querschnitt durch eine Stadt. Danach: A. d. Café Berlin: Tanzmusik. Kapelle George Kettelmann.

Deutsche Welle: Donnerstag, 30. April.

10.10: Schulfunk: Eine pflanzenkundliche Wanderung durch den Waldenwald.
15.00: Kinderstunde: Abenteuer. Romm Weber Mai.
15.45: Elio Neubrann: Bestand und Entwicklung der Familie.
16.00: H. Kihauer: Der Sternhimmel im Feldglas.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. S. Wiersmann: Hausmusik.
18.00: Dr. S. Hillig: Die kulturelle Bedeutung Stedenbürgens.
18.30: Dr. A. Bahn: Zauber, Magie und Seife.
19.00: English für Fortgeschrittene.
19.30: Major a. D. Werner-Schäburg: Was bietet die D. A. G. Schau Hannover dem Landwirt?
20.00: A. d. Staatsoper: Manon Lescaut. Ein ländliches Drama von G. Suetini.
Danach: A. d. Café Berlin: Tanzmusik. Kapelle George Kettelmann.

jede Woche neu für 25 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Der Arbeiterfunk

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE NACHDRUCK VERBOTEN

EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

18. Fortsetzung

Die Susanne Wein gebracht hatte, setzte sie sich zu Schmirzel, und die beiden pflogen des Gespräches mit gedämpfter Stimme, ohne daß ich mehr als einzelne Worte erschäufte.

Schmirzel bot mir einen Stuhl und sprach mit gedämpfter Stimme: „Nehmen Sie da mancherlei Gutes von Ihm, junger Gesell, zum Beispiel, daß Er sich auf Medicamenta versteht.“

Ich war ungeschlüssig, was zu antworten, da ich an Susannens Rat dachte, mein Mittel ja nicht preiszugeben. Zum Ueberflus trat mir die Jungfer auf den Fuß, und nun sprach ich: „Gehrier Herr Medikus! So glücklich ich mich preisen würde, falls mich der berühmte Herr in die Lehre nähme, muß ich doch das Geheimnis meiner Medicamenta hüten.“

Schmirzel warf mir einen harten Blick zu und erwiderte kühl: „So so, zum Waldhäufer will Er? Mag Er sehen, ob ihm der Lumpenfuhrer seinen Schatz geheimer Medicamente bezahlt.“

fürnehmlich durch meines Vaters Wort und Beispiel, gekommen war. Meine Verliebtheit ließ nicht locker und ward ein rechter Plagegeist, der alle Ruhe und Besonnenheit löste.

Der berühmte Chemikus Sebalbus Schwerter war verstorben, und wie nun seine Hauseinrichtung zu Geld gemacht werden sollte, bestätigte sich das Verleihen:

„Goldmacher hinterlassen ihren Erben zerbrochne Gläser nur und Scherben.“ Aus dem Blunder des Nachlasses gelangten alchimistische Scharfkeulen für geringe Zahlung an mich.

Den Mahrheiten, die ich beging, fügte ich eine besonders unheißvolle hinzu, indem ich Susannen von meinem Erfolg berichtete und das Quantseil Gold, eingeschlossen in ein silbernes Herzlein, ihr zum Angebinde gab.

(Fortsetzung folgt.)

eigener Mitglieder zur Verantwortung. Ganz andern Charakter aber haben die sogenannten „Wilden Vereine“. Hier gibt es vor allem zwei von ihnen, „Hand in Hand“ und „Kesselfeuer“; es sind richtige Verbrechervereine.

Kleiner Kriegsbericht.

„Auch ich hatte das Pech, bei diesen Herren in Ungnade zu fallen“, berichtet Herbert Soppa weiter, „da mein Freund, der früher Mitglied von „Hand in Hand“ war, aus diesem Verein austrat.“

„Höhere Gewalt.“

Herbert Soppa hat keine Angst vor der Rache der Unterwelt, die ihm sicher bevorsteht, wenn die „Hand-in-Hand“-Reute wieder in Freiheit sind.

Kleine Chronik

Fährunglück bei Cleve

Als am Dienstagabend vier Arbeiter mit einem Fuhrwerk auf einer Fähre bei Cleve über den Alten Rhein überfuhren, schlug diese plötzlich um.

Erdbeben

Wb. Moskau, 29. April. In dem transkaukasischen Gliedstaat Nachitschewan ereignete sich am Montagabend ein starkes Erdbeben, durch das in drei Bezirken große Verheerungen angerichtet wurden.

Forschungsexpedition ertrunken

Wb. New York, 28. April. Es wird berichtet, daß Dr. Arthur Torrance, der Führer der nach ihm benannten medizinischen Forschungsexpedition, im belgischen Kongo ertrunken ist.

Razzia gegen Berliner Unterwelt

Berlin, 28. April. Die Berliner Polizei beanstandete am Montagabend im Saalbau Friedrichshain, wo das jährliche Stiftungsfest des Ringvereins „Zimmertreu“ stattfand, eine Razzia.

Der Helium-Zeppelin

Infolge der Abänderung der Pläne des Luftschiffbaues Zeppelin und der Umstellung auf Heliumgas ist mit der Fertigstellung des neuen Zeppelin-Luftschiffes erst Ende nächsten Jahres zu rechnen.

Berufung gegen Lonnys Barth

Gegen das freisprechende Urteil im Prozeß gegen die Kontoristin Lonnys Barth aus Reichenbach i. V., die von Not und Verzweiflung getrieben, im Tegeler See bei Berlin ihr krankes fünfjähriges Kind ertränkt hatte, hat der zuständige Staatsanwalt beim Landgericht I in Berlin Berufung eingelegt.

Die Rache der Unterwelt

Herbert Soppa und die 12 Verbrecher - Reportage vom „Schlesischen Bahnhof“

Der „Schlesische Bahnhof“ — das ist in Berlin schon ein Begriff geworden. Zu viel jener typischen Unterweltswelt, prügeln und reibereien, wie sie an sich eine der scheinbar unermesslichen Besonderheiten jener Weltstadt bilden, spielen sich hier ab.

Da ist beispielsweise der Fall des 21jährigen Schlossers Herbert Soppa. Herbert Soppa wurde von einer Bande von 12 Mitgliedern eines Berliner Unterweltvereins überfallen und bedroht.

Die Ringvereine und die andern.

Familie Soppa bewohnt ein Zimmer mit Küche. Die Mutter hat es nicht leicht; ihr Mann ist im Kriege gefallen, der jüngere Sohn noch Lehrling im Tempelhofer Flughafen, der ältere, Herbert, kann als Schlosser keine Arbeit finden.

Herbert Soppa ist selbst nie in einem jener Vereine gewesen, die das Pflaster um den Schlesischen Bahnhof so unfruchtbar machen. Er will mit diesen Leuten nichts zu tun haben.

Der erste Wiederaufbau auf Neuseeland wiederum durch Erdbeben zerstört

Die Einwohner von Napier beim Wiederaufbau ihrer erdbebenzerstörten Häuser. Ein neues schweres Erdbeben, das das unglückselige Neuseeland heimsuchte, rief unter den Bewohnern der zerstörten Stadt Napier größte Verzweiflung hervor.



Mütter, gebt Euren Kindern: HAUER-KUNSTHONIG - Pfd. 60 S.

Aus Mitteldeutschland

Geldschöpf in einem Stroblumen aufgefunden

Im Krankenhaus verstorben.

Am 25. April, vormittags 11 Uhr, wurde die ledige Emma B. aus Wilschleben in total erschöpftem Zustand in einem Stroblumen aufgefunden. Das Mädchen wurde dem Wilschleben-Krankenhaus zugeführt, in dem es jetzt verstorben ist.

Ueber den Kopf gefahren

Motorradfahrer vom Lastkraftwagen gestoßen.

Der Verkäufer Ribber von der Firma S. Michaels in Salzwehdel hängt sich mit seinem Motorrad an einen Lastkraftwagen und fuhr so eine Strecke neben ihm her. Mithin bemerkte der Fahrer des Lastkraftwagens in dem Spiegel neben dem Fahrer Ribber, daß der Fahrer des Motorrads sich nicht mehr verhielt, daß dem Reifensinnigen die Hinterräder über den Kopf gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Amlich wurde an Ort und Stelle der Leichnam aufgefunden. Nach Verichten von Augenzeugen soll Ribber, der kurz vor dem Unfall in einer Gastwirtschaft in Wietz gegessen hatte, stark angetrunken gewesen sein.

Gesundbeterinnen entwenden Dollarnoten

Zwei fremde Frauen verschafften sich Eingang in die Wohnung einer alleinlebenden alten Frau in Naumburg, der sie Kräutertee anbieten und vorreden, die eine von ihnen, deren Vater ein alter Schiffer sei, könne die Seute von Wismar besetzen. Dann legten sie ihrem Opfer ein Krugglas auf die Hand und übten durch Fesseln von Gebeten eine Suggestion auf die alte Frau aus, die völlig willenlos wurde. Darauf entwanden sie aus einem Schrank Ersparnisse der Frau in Gestalt von 60 Dollarnoten. Einen zweiten Besuch kündigten sie an, führten ihn aber nicht aus.

Ein 9jähriger Junge verurteilt Schadenfeuer

Scheunenbrand in Bohm

Feueralarm ertönte in den Straßen der Stadt Bohm. Im Grundstüd der Witwe Schr. Oberstraße, die als landwirtschaftliche Arbeiterin auf dem Felde war, entstand durch ungeschicktes Gehen des 9jährigen Sohnes, der Kartoffeln locken wollte, ein Feuer, das die Scheune ergriß, wo es sich schnell verbreiten konnte. Trotzdem gelang es dem Kinde, die Feuerherde zu löschen, so daß der kleine Viehbestand der Familie geborgen werden konnte. Die freiwillige Feuerwehr war schnell mit Spritzen zur Stelle, und da auch Wasser sofort angefahren war, konnte man das Feuer auf die Scheune beschränken. Der Schaden ist für die erst kürzlich durch einen Todessfall heimgekehrte Familie ohnehin sehr beträchtlich, wenn auch Wohnhaus und Nebengebäude unversehrt geblieben sind. Bei stärkerem Wind wäre ernstliche Gefahr für die eng aneinandergebauten Nachbargrundstücke entstanden, die man teilweise bereits zu räumen begonnen hatte.

Ein Mädchen feuerte sieben Schüsse auf sich ab. Abends löste sich eine 20jährige Hausdame in Blankenburg in der Wohnung der Familie, bei der sie sich aufhielt, durch drei Revolver-schüsse. Sie hatte sieben Schüsse abgegeben, von denen drei trafen und sofort ihren Tod herbeiführten. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Polizeibeamter von Hundstod verlegt. In einem Wernigeröder Kesselfabrikanten benachbarten sich angetrunkenen Burtschen so ruhestörend, daß man die Polizei zu Hilfe rufen mußte. Als der Polizeibeamte die Verstorbenen der Stubenröhre feststellen wollte, wurde er so verlegt, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Die Namen der Täter sind festgelegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Unfall durch ein Huhn. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Dreßen (Kreis Jerichow I). Als der Gefährtenführer Wählow mit seinem Rade zum Ader fahren wollte, stürzte er über ein auf der Straße umherlaufendes Huhn. Dabei blieb er benennungslos liegen, während das Rad schwer beschädigt wurde.

Dreifacher Raubüberfall. Auf dem Heimweg nach Müdigershausen wurde am Tage eine Frau etwa 300 Meter vor dem Ort von einem unbekanntem Täter überfallen und ihrer Burschafft beraubt. Der Mann, der ein Fahrrad mit sich führte, sprang plötzlich auf die Frau zu, entriß ihr die Tasche mit dem Geld und fuhr eilends davon. Die Nachforschungen nach dem Täter sind bisher ergebnislos verlaufen.

Bliegeinfall in eine Kirche. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in den Turm der Kirche in Schlieben (Kreis Schweinitz) ein. Artisten eines unmittelbar neben der Kirche aufgebauten Wanderzirkus versuchten, an den Brandherd heranzukommen, was ihnen jedoch, da die Kirchentür verschlossen war, erst nach Zerstörung der Tür gelang. Die Orgel war bereits von den Flammen erfaßt und auch die übrige Innenausstattung erheblich beschädigt. Bei den Löscharbeiten erlitt einer der Artisten Brandwunden. Es gelang schließlich, den Brand zu löschen.

Rauschgiftschwindler verhaftet. Im Oktober vorigen Jahres trat in Salzwehdel ein Rauschgiftschwindler auf. Er begab sich zu einem Arzt und bat um Verschreibung von Morphiumpräparaten. Dabei gab er an, bei einer Salzwehdeler Firma beschäftigt zu sein, und daß er den Krankenschein nachreichen würde. Das gleiche Raubverbot betriebs der Unbekannte auch noch in anderen Städten Mitteldeutschlands. Nach seinem Verschwinden aus Salzwehdel betätigte er sich in Uelzen unter einem falschen Namen. Dort versuchte er, sich die Pulsdornen zu öffnen. Vor einigen Tagen wurde er in Breslau festgenommen. Es handelt sich um den Maschinenflößer Arthur Eichenberg, geboren am 3. Februar 1901 in Reichenberg im Vogtland.

Allerlei aus der Heimat

Auf der Landstraße überfallen

Auf der Straße zwischen der Wickenreismühle und Budau im Kreise Jerichow I wurde eine Postkassette von einem jungen Mann vom Rade gerissen und zu Boden geworfen. Bei dem Versuch, das Mädchen zu verewaltigen, wurde der Verbrecher von einem Motorradfahrer gestört. Er flüchtete, nachdem er dem Mädchen eine Handtasche entziffen hatte. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Burg. Schumanns-Berammlung. In der gut besuchten Versammlung gab Genosse Ludwig den Bericht von der freigeberischen Kundgebung in Jena. Auf dieser Tagung wurde Stellung genommen gegen den Lohnabbau und für die Durchführung der 40-Stunden-Woche. Bericht wurde gegeben von der Bezirkskommission, die sich mit dem Antrag der Arbeitgeber zu beschäftigen hatte, Burg in eine niedrigere Lohnklasse zu bringen. Aus rechtlichen Gründen wurde der Antrag abgelehnt. Der Parteibericht wurde entgegengenommen und beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitstagen zu feiern. Die Ausgestaltung der Feier liegt in den Händen der Partei. Die dem Arbeiter-Sport- und Kultur-Partei angehörenden Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Zur Entschleunigung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde darauf hingewiesen, bei Anträgen unbedingte eine Kostengruppe im A.R.-Institut vornehmen zu lassen; schwere Schäden können dadurch verhindert werden.

Geitlin. Der Konsum- und Sparverein hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Geschäftsführer Stärke gab einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse, wonach auch der Verein unter der Wirtschaftskrise zu leiden, sonst aber sich allen Anstrengungen der „billigen“ Geschäfte gegenüber sehr

gut gehalten hat. Er forderte auf, für den Genossenschaftsgedanken unermüdet zu werden. Eine Aussprache schloß sich an, in der Kritik an diesen und jenen Dingen geübt wurde, die aber dem Ausbau des Vereins förderlich war. Zum Vorstandsmittglied wurde Ernst Lütke (Geitlin-A.) gewählt, zu Aufsichtsratsmitgliedern: Fritz Ben, O. Kurlh (Geitlin-B.) und Ernst Fäger (Geitlin-W.). Man stimmte dem Vorschlag des Vorstands auf Errichtung einer Verkaufsstelle in Werben zu, wenn von den Werber Genossen die Vorbedingungen dazu erfüllt werden. Ein noch stärkerer Besuch der Versammlungen ist zu wünschen. In einer Versammlung der Kartellbelegierten, Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte usw. sprach Bezirksleiter Hartmann (Jena) vom Bezirksausschuß des A.R.B. über wirtschafts- und sozialpolitische Gegenwartsfragen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die mit Nachdruck die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit erhebt, um eine schnelle und wirkliche Besserung des Wirtschaftslebens zu erreichen und die arbeitlosen Volksgenossen in den Produktionsprozess hineinzubringen. Neben der Forderung der 40-stündigen Arbeitswoche enthält die Resolution Kritik an dem Lohnabbau, der mit volkswirtschaftlicher Vernunft nichts mehr zu tun hat. Nach der Aussprache zog es der kommunistische Sprecher vor, bei der Erwiderung durch den Kollegen Hartmann den Saal zu verlassen, um nicht die Wahrheit hören zu müssen.

Burg! Heraus zum 1. Mai! Burg!

Laßt unsere Fahnen wehen!

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei beteiligt sich an der Maifeier. Am Freitag 9.00 Uhr auf dem Paradeplatz. Ab 15 Uhr im „Volkshaus“ festliche Veranstaltungen. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose frei.

Sozialdemokratische Partei Burg. Der Vorstand.

Note Jugend im roten Kirchmöser

Die Jugend der Arbeiterturner.

Am Sonntag war die 8. Gruppe im 8. Bezirk des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Kirchmöser am Blauer See. Die Ortsteile West- und Ostteilung sahen die junge Garde des Proletariats. Mit Begeisterung trug sie ihre roten Sturmflaggen durch die Wohnplätze der Arbeiterpartei. Ein imposanter Zug von über 400 Jugendlichen war es. Ueber den Reigen flatterte das leuchtende Rot der unzähligen Fahnen. Gegen die Häuserfronten des Marktplatzes donnerte die Arbeiter-Marschalls. Frei-Heil-Rufe begrüßten die Arbeiterbrüder an den Fenstern und auf der Straße.

Auf der Tagung sprach als Vertreter der Gemeinde Kirchmöser der Gemeindevorsteher Genosse Gottschalk. Er schilderte die Entwicklung der Gemeinde und die Entstehung der Werkanlagen, ihre ursprüngliche und jetzige Zweckbestimmung. Im Namen des örtlichen Kultur- und Sportartells begrüßte Genosse Wegner die Teilnehmer. Ueber „Die Jugend im heutigen Staat“ hielt Genosse Teufel (Maue) ein vorzügliches Referat. Am Nachmittag fanden auf dem Gemeindeparkplatz Fußball- und Handballspiele statt. Ein Werbeabend im „Seegarten“ beschloß die schöne Veranstaltung. Der große Saal war bald überfüllt. Ueber der rotumrahmten Bühne leuchtete die Mahnung: „Mach dich frei, treibe Arbeitersport!“

Der Stahlhelmsrummel.

Während in der Ost- und Westteilung rote Sturmflaggen flatterten, zeigte das Dorf an drei oder vier Stellen die Farben des verfallenen Kaiserreiches. Man hatte sie lange nicht in Gebrauch gehabt, denn nur so läßt es sich erklären, daß zwei solcher Flaggen auf dem Kopf standen. In der Friedrich-Ebert-Straße bot ein Sieblingshaus das ergötliche Schauspiel, daß über einer roten Fahne eine winzige schwarzweißrote Fahne hing. Fremde standen hier vor einem Rästel, Einheimische hingegen wußten, daß hinter diesem betart „geschmückten“ Balkon der pensionierte Pastor Palm wohnt, der mit seinen Gefinnungsfreunden seine hoffnungslose Lage zwischen den Roten demonstrieren wollte.

Am Morgen sah man so gut wie nichts von dem großmäulig angekündigten 8000-Mann-Besuch der Stahlhelmer. Eine Anzahl Lastautos mit Firmenbezeichnungen aus Magdeburg, Salzwehdel, Leipzig usw. brachte gegen Mittag alles in allem etwas über 1000 Volksbegehrer zusammen. Mit dem üblichen Klimbim zogen sie auf den Mühlberg, um an einem Felsensteinhaufen Wrafen einer vergangenen Zeit aufzuwärmen. Einbruch haben sie nur bei denen erwidern können, denen wir das Begreifen der Gegenwart nicht zumuten.

Die alte Mühle auf dem Berge blüht nach wie vor gleichgültig auf unsere Halbinsel; nur die Stahlhelmer trauten dem Frieden nicht. Wie uns bekannt wurde, hatte man die arme Mühle verächtigt, Geheimnisse eines geplanten Attentats zu bergen und sie einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Herr Selbte war nämlich persönlich da.

Maifeier Groß-Otterleben.

10 Uhr vorm.: Vorgesetzter im Turnersheim Beinenedenbed. Streichkonzert, Gesänge.
2 Uhr nachm.: Hand-, Rad- und Fußballspiele sowie Kinderbelustigungen auf dem Sportplatz Beinenedenbed.
8 Uhr abends: Im „Weißen Schwan“ Das rote Kabarett.
Festrede: Genosse Franz Ditzel.
Maitate 30 Pf. Erwerbslose 25 Pf. Die Karte berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen am 1. Mai. Der Ortsvereinsvorstand.

Die Begehler von Westeregen

Einige interessante Erscheinungen bei dem Stahlhelm-Volkstreffen werden uns in drei Zuschriften geschildert. „Es war ein ergötliches Bild, als am Morgen des 8. April schon vor 7 Uhr die General-, Haupt- und Unterregis der Konsumantist der Konfolidierten Metallwerke und Angestellten des Metallwerkes selbst vor der Tür des Rathauses standen und die Zeit nicht abwarten konnten, bis sie ihren Stoß gegen den Marxismus mit der Eintragung ihres werten Namens in die Einzeichnungsliste vollziehen konnten. Der Stahlhelm-Schulmeister Töpke war mit seinen blauen Werbezetteln außer Rand und Band. Auch Arbeiter und Invaliden ließen sich von den Ragimantelhellen ausschleichen. Lehrer Borchert, Landwirt Fritz Wehling und der Fabrikdirektor Bartling prangen auf der Biste. Die Mittelstandsleiter Korb und Wehge dürften natürlich auch nicht fehlen. Ein großer Teil der Gewerbetreibenden ist der Einzeichnung ferngeblieben. Einer jagte ganz treffend, daß dieser Spieß des Stahlhelms und Hugenbergs ein kompletter Unfuss sei, da ja doch nach einem weiteren halben Jahre die Auflösung des Landtags sowie erfolgen muß. Das verschleuderte Geld wäre wohl nützriger ander angelegt gewesen, wenn man es den Kriegsbeschädigten und Arbeitlosen zugehießen hätte.“

Zum Volksbegehren des Stahlhelms haben sich hier 563 Personen eingetragen, das sind rund 21 Prozent der Wahlberechtigten. Wir glauben nicht, daß diese Zahl beim Volksbegehren erreicht werden wird, denn die Reaktionen sind sehr rüchsiglos vorgegangen, und beim Volksbegehren können sie zwar wieder durch Terror Reute zur Wahl treiben, diese werden aber mit „Nein“ stimmen. Die gesamte Bekehrerschaft, außer dem ausführenden befristeten Junglehrer W., hat sich beim Volksbegehren offen zu den Gegnern der Republik bekant. Das ist für uns keine Heberausung, denn wir wußten schon lange, daß die Bekehrerschaft in unserm Orte fast reaktionär ist. Da der Junglehrer von der Gemeinde ange stellt ist, bekam er von den Stahlhelmlern

den Rat, sich nicht einzugehen. Als wir Sozialdemokraten bei Haupten, daß die hiesige Bekehrerschaft bei der letzten Wahl die Nazi-Risse gemiß hat, da füllten sich diese Herren, beleidigt. Und wir hatten das recht. Lehrer W. läßt sich sogar auf offener Straße mit dem Faschistengruß Heil Hitler begrüßen. Es hätten sich auch Leute zu diesem „Schlag“ gegen die Republik setzegeben, die gern das heutige System benutzen, um Vorteile herauszuholen, wie der Kaufmann Wod., der die Wohlfahrtsvereinerung bei seiner Krankheit „ausgiebig in Anspruch nahm, und der zum größten Teil doch von den Arbeitern lebt, und der vor dem Kriege bestimmt verhungert wäre, wenn ihm jenes Unglück damals zugefallen wäre, denn vor der Republik gab es noch keine solche Wohlfahrtsfürsorge; Herr W. Ueber auch Leute wie der Kaufmann und Drechslermeister W. haben sich eingetragen. Wie wäre es, Herr W., wenn die Arbeiter ihr Korn bei Ihrem Konkurrenten brechen lassen und wenn Sie ihre Waren nur an den Stahlhelm und Beschunden verkaufen würden? Wir glauben, das geht. In der dritten Zuschrift heißt es: In rüchsigloser Weise sind Anechte, Mägde, Gefellen und sonstiges rüchsiglos zur Einzeichnung getrieben worden. Aus der Wustfätte der Reaktion, den Metallwerken, kam das Hauptkontingent der Unterzeichner. Von allen Direktoren abwärts bis zum kleinsten Angestellten und den Buchfrauen zeichneten sich die Werksangehörigen ein. Ein beschämendes Bild boten die Lehrer, die in ihrem Haß gegen die Republik von keinem übertroffen werden. Sie, die der Republik und dieser Preußenregierung soviel zu verdanken haben, wollen sie stützen. Das ist der Dank dafür, daß sie vom Staate gefördert werden, und im Gegensatz zu den Arbeitlosen ihre festen Bezüge und später Pensionen beziehen.

Gein. Vom Sportplatz. Wie wir erfahren, haben bereits Besprechungen zwischen dem Bürgermeister und einem Vertreter der Postverwaltung wegen der Uebernahme des Sportplatzes im Walde stattgefunden. Danach scheint die Fortverwaltung wenig geneigt zu sein, ein Nachverhältnis mit der Stadt einzugehen. Wir richten an den Magistrat das Ersuchen, nichts unversucht zu lassen, um endlich eine Vereinerung der ganzen Umgebung herbeizuführen. Die jetzigen Zustände sind unhaltbar und die Benutzungszeiten ungerecht verteilt. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung brachte einmütig zum Ausdruck, daß der Magistrat in dem oben bezeichneten Sinne tätig sein möge. Die Stadt hat um so mehr ein Recht zu dieser Forderung, da bereits von der Stadt und auch vom Kreise Mittel zur Instandsetzung des Platzes verwandt sind. Jeder Freund der Jugend sollte sich freuen, daß die erwerbslosen jungen Menschen, anstatt dem Fatalismus zu verfallen, dem Sporte huldigen. — Maifeier. Das Programm ist nun endgültig aufgestellt und gewöhnlichst einen würdigen Verlauf der Veranstaltung. Der Unkostenbeitrag ist so niedrig gehalten, daß jedem die Teilnahme ermöglicht ist. Am 19. Uhr ist Antreten auf dem Platz zum Umzug durch die Stadt. Im Schützenhaus wird unter Mitwirkung der örtlichen Kapelle, den Sängern und Turnern eine der Bedeutung des Tages entsprechende Feier stattfinden. Die Festrede hält Genosse Paul Peters (Magdeburg). Das Volksbegehren hat gezeigt, wie groß die Zahl derer ist, die die Reichslosmachung der Arbeiterpartei wollen. Der Demonstrationzug am 1. Mai muß den Beweis erbringen, daß wir nicht gewillt sind, unsere Rechte kampflös preiszugeben. Die Frauen marschieren an der Spitze des Zuges, dann folgen die Turner in Sportkleidung, zum Schluß die übrigen Teilnehmer. Den Schluß der Demonstration übernimmt die Schutzformation des Reichsbanners.

Groß-Otterleben. Klagen der Fußgänger. Der Fußweg an der neuhergestellten Halberstädter Straße weist erhebliche Mängel auf. Der Teil zwischen Silberschmidtstraße und Endstation befindet sich in einem sehr „aufgelösten“ Zustand. Die Wege des Fußsteigs ist an dieser Stelle völlig durchlöcherig. Die spitzen Steine machen sich nicht nur an den Schuhsohlen unangenehm bemerkbar, sie behindern auch das Abfahren auf dem angrenzenden Radweg. Es ist dringend zu wünschen, daß hier das Landesbauamt der Provinz einmal bald nach dem Rechten sieht. — In einem fast unpaffierbaren Zustand befindet sich auch der Radfahr- und Fußweg auf derselben Straße in Höhe der Apotheke bis zu den Neubauten. Die Gemeinde, als die Unterhaltspflichtige, muß hier Vorsorge treffen, daß der Weg benutzbar wird. Ein Ausweichen auf den Straßendam ist fast unmöglich und bei dem riesigen Verkehr im Sommer auch lebensgefährlich. Mit losem Sand ist es nicht getan, hier muß ebenfalls für Festigkeit des Weges gesorgt werden.

Dahlenwarleben. Die Arbeiterwohlfahrt hielt eine öffentliche Frauenversammlung ab, in der die Genossin Viktor (Magdeburg) über den Internationalen Frauentag sprach. Die Rednerin schilderte das Zusammenarbeiten der Frauen aller Länder. Die Frauen kämpfen um den Ausbau ihrer Frauenrechte. Unverdorren muß von Männern und Frauen für die Sozialdemokratie geworben werden. — Maifeier. Auf Beschluß des Kulturartells soll der Weltfeiertag am 1. Mai durch Arbeitstagen begangen werden. Mittags 1 Uhr versammeln sich alle Teilnehmer und Kinder zum Spaziergang nach dem Felsenberg. Abends ab 8 Uhr ist Zeitversammlung mit Theater und Ball im Lokal von Bester.

Sundsbürg. Die Parteiversammlung hätte besser besucht sein müssen. Der Vorsitzende, Genosse S. Wille, gedachte ehrend der verstorbenen Genossen; dann wurde die Abrechnung des 1. Quartals vom Rentanten Wilhelm Dunkel vorgetragen. Die Maifeier wird durch Arbeitstagen gefeiert. Vereinbarungen mit den Arbeiterportvereinen sind getroffen, so daß morgens um 8 Uhr der Ausflug gemeinschaftlich vom Vereinslokal aus angetreten wird. Auch die Schulkinder können hieran teilnehmen; es bedarf nur einer schriftlichen Entschuldigung durch die Eltern bei dem Lehrer. Vom Tanzbezugsigen zu diesem Weltfeiertag wird wegen der Wirtschaftslage Abstand genommen.

Kommunale Umschau

Weitere Zunahme der Wohlfahrtsverwerbslosen

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, sind nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamtes vom 31. März 1931 in Preußen 687 678 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsverwerbslose bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 666 108 am Ende des Vormonats. Die Zunahme im März beläuft sich demnach auf 22 570 Wohlfahrtsverwerbslose, und erreicht somit fast wieder die Höhe des Februar-Zuwachses (25 470).

Die Ursache des erneuten Anstiegs der Wohlfahrtsverwerbslosenziffer dürfte überwiegend darin liegen, daß die Auszahlung für Preisunterstützte mit sogenannter kurzer Annahrscheinung am 28. März abgelaufen ist. Seit Ende September 1930 ergibt sich ein Zuwachs von 240 475 Wohlfahrtsverwerbslosen oder 53,5 v. H. Durchschnittlich entfallen im Staat nunmehr 18 Wohlfahrtsverwerbslose auf 1000 Einwohner. Berücksichtigt man ferner die am letzten Wohlfahrtsverwerbslosen, bei denen zumeist die Anerkennung nur am Stichtag noch nicht ausgesprochen gewesen ist, so beträgt die Gesamtzahl der in Preußen Ende März von den Bezirksfürsorgeverbänden bzw. Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtsverwerbslosen rund 708 000.

Schulkonflikt in Hüllersleben

Der Schulrat hat bereits vor längerer Zeit im Einvernehmen mit den beiden Lehrern Entscheidung dahin getroffen, daß die vier untersten Jahrgänge der Kinder den abgeschlossenen Unterricht der Grundschule in der H. Schule erhalten, während die vier oberen Jahrgänge in der L. Schule untergebracht werden sollten, so daß jeder der beiden hiesigen Lehrer vier Jahrgänge unterrichtet.

Die übergroße Mehrheit der Eltern hatte diese Regelung seinerzeit mit großer Freude begrüßt. Den Grundregeln des jetzigen Schulbaues wurde Rechnung getragen, der vorgegebene

Der Zug in den Mai

Schon tagelang vorher war es in den Fabriken unruhig geworden: in den Gleisereien, Maschinenfabriken und Kesselfabriken. Durch die Wertstätten und Höfe liefen Gerüchte und Gerüchte: Wir marschieren! Bald werden überall kleine Zettel an den Wänden: „Heraus zur Parade!“ Die Meister fluchten, die Fabrikherren in ihren Kontoren und Villen wurden nervös, ließen die Zettel herunterreißen, drohten mit Aussperrung und Entlassung. Aber es half nichts, es lebten immer wieder neue — und als endlich der letzte Tag im April heranlang, gingen die Arbeiter zwar wie sonst nach Hause, müde, mit geblähten Schultern, gekrümmten Rücken. Aber viele waren darunter, in deren Augen etwas Helles, Klantes lag — eine trotzig entschlossene. Sie kamen nach Hause, aßen und liefen wieder fort, denn die Partei hatte auf vier Stellen Versammlungen angesetzt. Viele waren noch unentschlossen, manche ängstlich und feig, fürchteten sich, und die Führer wußten, daß sie alles aufbieten mußten, um die Jägerden mitzureißen. Sie sprachen bis in die Nacht hinein, nannten noch einmal die Aufmarschplätze. Es hieß: Ihr sammelt euch da, ihr zieht die Straßen entlang. Auch sollte man zwei Stunden früher marschieren, um die Polizei zu überwaschen.

Zu den Unentschlossenen gehörte auch Albert, der in einer Maschinenfabrik arbeitete. Er ging aus der Versammlung mit noch zwei Arbeitskollegen nach Hause und dachte: Vielleicht ist es doch besser, auf Arbeit zu gehen wie alle andern Tage. Sollen sie ihren 1. Mai allein feiern! Und als deshalb einer der andern meinte: So etwas habe es noch nie gegeben, werde es auch nie geben, und es wäre unklug, sich deshalb beim Meister unbeliebt zu machen, und es sei vor allem sehr ungewiß, ob die andern mitmachen würden, die aus den andern Fabriken, da nicht er nur mit dem Kopfe, gab dann, an seiner Haustür angekommen, den beiden andern die Hand und hieß die Treppen hinauf, fest entschlossen, am nächsten Morgen zur Arbeit zu gehen.

Doch aus den trüben Schleiern der letzten Aprinnacht stieg ein heller, klarer Morgen an, und die paar Wölkchen, die noch am bläulichen Himmel hingen, begannen langsam zu zerfliegen. Noch schloß die Stadt, aber die Strahlen der aufsteigenden Sonne fingen an, sich allmählich über das Häusermeer auszubreiten. Jenseits des Flusses lagen die finsternen Mietkasernen des Arbeiterviertels, aus deren grauen Steinmassen sich die blanken roten Schornsteine der Fabriken erhoben. Auch heute klapperten in der Frühe die Türen in den Häusern, aber nur vereinzelt geschah es, daß einer in der Werktagkleidung heraustrat und zur Arbeit gehen wollte. Auch standen wie immer die Pförtner an den großen Fabrikstoren, hielten die Hände auf den Rücken und sahen nach der Uhr; doch abgesehen die Feiger immer mehr dem Beginn der Arbeit näher rückten, kamen heute anstatt des Stromes der vollen Belegschaften, die jeden Morgen an ihnen vorbeimarschierten, nur kleine Kruppen, um bereuwillen es sich nicht lohnte, auch nur einen Kessel zu heizen. In in manchen Fabriken war überhaupt kein Arbeiter erschienen, und die Herren, die in ihren Villen am Frühstückstisch saßen, wurden bei dieser Nachricht blaß, schlugen mit der Faust auf den Tisch, aber es half nichts: die Säle blieben leer; an den Maschinen stand niemand; die Höfe waren verlassen wie bei einem Streik. Auch Albert war aufgebracht, um in die Fabrik zu gehen, aber als er keinen der Kameraden begegnete und nur die paar Schritte der Allee, Aengstlichen über die Straße holperte, fußte er nachdenklich und schämte sich am Ende, daß er es mit diesen Drückbergern halten wollte, während alle andern zur Parade aufmarschierten. Da kam es mit einemmal über ihn, und er drehte kurz entschlossen um und lief den Weg wieder zurück.

Als er an dem Platze vorbeikam, sah er schon von weitem, daß da viele aus seiner Fabrik standen. Sie hatten ihre Sonntagsanzüge an und rote Blumen angesteckt. Manche hatten ernste Ge-

sichter. Es hieß, daß in der und der Fabrik gearbeitet wurde, daß an vielen Stellen Polizei in großer Stärke aufmarschiert sei, um den Zug zu hindern. Albert fragte: „Aber ihr werdet doch marschieren?“ Da nickten sie, und Albert schloß sich ihnen an und trat neben einen Mann, der schon seit vielen Jahren in der Fabrik war.

Als es vom nahen Stadtturm schlug, begann der Zug sich langsam in Bewegung zu setzen und durch die noch halb verschlafenen Straßen der Stadt zu marschieren. Zuerst kamen Männer, danach die Frauen, einige mit Kindern an der Hand, dann schritten am Schluß des Zuges noch einmal Männer und Frauen, und der Morgenwind begann die rote Fahne, die einer an der Spitze des Zuges trug, breit auseinander zu treiben. Albert marschierte in der Mitte des Zuges, voller Unruhe, denn er dachte: Werden die andern kommen; wird alles gut gehen? Er stieß seinen Nachbar an: „Werden die aus der Gleiserei auch da sein?“ Aber der Alte hob nur den Kopf, zuckte die Achseln: „Sie werden uns doch nicht allein marschieren lassen.“ Da begannen plötzlich die Männer vor Albert die Arbeiter-Marschälle anzustimmen. Zuerst erklang sie dünn, dann begannen immer mehr einzufallen, die Männer mit ihren tiefen Stimmen, die Jungen mit hellen, starken Stimmen, und zuletzt stießen aus der Mitte des Zuges die Soprane der Frauen in den Morgen hinein. Der Gesang brach sich mit starkem Widerhall an den trüben Mauern der Häuser, und es schien Albert, als würden davon vor ihnen die Straßen breiter, als wollten sie sich dem Zuge weit öffnen.

So bog er sich endlich in die Hauptstraße ein, die durch einen Vorort aus der Stadt hinausführte. Da sahen sie auf einmal eine dünne Kette von Polizisten quer über die Straße gespannt. Nun war auch schon Leben auf der Straße, und die Bürger zu beiden Seiten musterten den Zug mit Neugierde und Schrecken. Sie kamen an die Fenster, als sie Gesang und Marschschritt hörten, und traten aus ihren Läden. Einige lachten höhlich: „Statt zu arbeiten, feiern sie lieber, diese Sozialisten!“ Viele wühlten überhaupt noch nicht, um was es sich handelte. Sie dachten: Wieder einmal Streik. Dann aber hörten sie von dem neuen Feiertag der Arbeiter, der auf der ganzen Erde heute zum zweitenmal gefeiert wurde, zogen lange Gesichter und sahen ängstlich auf den großen Zug und die wehenden Fahnen.

Als der Zug an die Polizei herantam, wurden die an der Spitze unsicher und stockten. Die hinter ihnen Gehenden stießen auf sie, eine Welle der Ratlosigkeit ging durch den ganzen Zug, und einige riefen: „Da, jetzt ist alles verfallen; wir können nicht mehr weiter!“ Da hielt es Albert nicht mehr länger. Er sprang aus der Reihe, lief nach vorn zu den Führern, die leise miteinander berieten, und sagte atemlos: „Wir müssen schnell hier in die Querstraße hinein; dort kommen wir leichter durch, hier links herum, auf den Fluß zu, und hinter der Brücke biegen wir wieder in die große Straße ein.“

Aber während schon der Zug kurz vor den verblüfften Polizisten nach links einschwenkte, hörte man plötzlich Musik und Gesang, und die im Zuge sahen, daß die Polizei schon von allen Seiten umgangen war. Denn hinter ihr brachen aus mehreren Seitenstrassen die schwarzen Kolonnen der Arbeiter mit wehenden Fahnen hervor. Das waren die aus den großen Maschinenfabriken, die Frauen aus der Weberei, die Zimmerer und Maurer, die Schmiede und Schlosser — sie waren alle gekommen!

Da fiel von allen, die im Zuge gingen, das Bedrückte und Aengstliche ab. Sie strafften den Rücken, sahen mit leuchtenden Augen nach vorn. Denn von allen Seiten stießen nun die Flüge aus den Seitenstrassen und verschmolzen zu einem einzigen großen, der mit Wiedern der Arbeit und des Kampfes hineinmarschierte in den Mai. Das waren nicht mehr Hunderte, sondern Tausende, und während Albert an der Spitze marschierte, mußte er plötzlich daran denken, daß jetzt in allen Städten die Arbeiter auszogen, die Erde sich zu gewinnen mit dem harten, unerbittlichen Schritt ihrer vortwärtstämpfenden Bataillone.

Alfred Prugel.

Bomben mit Teufelsdreck

Die Anwendung Gemischer Stoffe im letzten Krieg und die Aussicht, sie in etwa kommende Völkerringen noch mehr als bisher angewendet zu sehen, haben mit Recht die Entzückung aller Friedensfreunde hervorgerufen. Und doch sind auch diese Stoffe nichts Neues in der Kriegführung, wenn sie auch früher in anderer Form angewendet wurden. Man kann sogar sagen, daß der Gedanke, der dem Gaskrieg zugrunde liegt, uralt sei. Schon der griechische Historiker Thukydides erzählt, daß im peloponnesischen Krieg im 5. Jahrhundert v. Chr., in zwei Fällen brennender Schwefel, mit andern Stoffen vermischt, verwendet worden sei, um den Feind unschädlich zu machen. Besonders habe man diese Methode bei Belagerungen stark verteidigter Orte angewendet. Und der römische Geschichtsschreiber Plutarch weiß zu berichten, daß Roms Feldherr Scipio in Spanien im letzten Jahrhundert v. Chr. große Staubwolken auf den Gegner habe zutreiben lassen, um ihn kampfunfähig zu machen. Bei der Wodenbeschaffung Spaniens dürfte das nicht schwergefallen sein.

Einige Jahrhunderte später kannte man in Byzanz, dem spätem Konstantinopel, genaue Verfahren zur Erzeugung des sogenannten „griechischen Feuers“, das ebenfalls den Feind leicht außer Gefecht setzte und besonders gegen die angreifslustigen Araber angewendet wurde. Lieber die Zusammenfügung dieses schwer verflüchtigen Feuers bewahrte man in Byzanz fünf Jahrhunderte hindurch tiefes Schweigen. Heute kennen wir sein Geheimnis. Dem griechischen Baumeister Kallistos weiß im Jahre 688 n. Chr. zu berichten, daß das „griechische Feuer“ aus reinem Schwefel, Weinsäure, Baumharz, Weich, Schafal, Erdöl und Baumöl bestanden habe. Mit dieser Mischung solle man Bergströme zur Flüssigkeit dieses Feuers sei nur Fein, Weinsäure und Sand verwendbar. Gerade die Verwendung von getränktem Bergströme es, dieses Feuer zu schleudern. Aber auch in flüssigem Zustand wurde die Mischung brennend auf die Feinde gespritzt, so daß man hier im Prinzip den modernen Flammenwerfer vor sich hat. Diese furchtbare Waffe war namentlich im Seekrieg gefürchtet, denn die Holzschiffe vermochten ihr in keiner Weise standzuhalten.

Wie diese Technik ist auch die andre aus dem Orient gekommen, bei der giftige und einschläfernde Dämpfe erzeugt wurden. Man bediente sich dabei des Arsens und opiumhaltiger Stoffe. Die furchtbare Wirkung kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß damals die Kriegführung keine Schützmittel kannte. Besonders aus dem 15. Jahrhundert sind uns Anweisungen zur Herstellung gemischer Kriegsmittel überliefert worden. Ein Feuerwerksbuch aus dem Jahre 1457 beschreibt die Herstellung von Wurfgrenaten, zu denen arsenhaltige Stoffe verwendet werden sollten. Dazu sei es nötig, 80 Pfund Schwefel, 10 Pfund Salpeter, 10 Pfund Schwefel und 10 Pfund Arsen zu einer Masse zu zerlassen. Daraus sollte man „Äpfel“ (Granaten) formen, die angezündet und dann auf den Feind geworfen werden sollten. (Hier hat man übrigens auch die Erklärung für die Bezeichnung „Granaten“, unter denen ursprünglich Früchte in Äpfelform verstanden wurden.) Auch Leonardo da Vinci beschäftigte sich mit dem Problem des Giftgaskrieges und machte ernsthaftige Vorschläge, durch Rauch und durch arsenhaltige Dämpfe Burgen und möglicherweise Plätze kampfunfähig zu machen. Zu späterer Zeit stellte der Chemiker Glauber, dem wir die Kenntnis des Glauber-Salzes verdanken, Granaten her, die zum Auslösen und Vernebeln bestimmt waren.

Kein Geringerer als der Philosoph Leibniz beschreibt im Jahre 1670 einen „Stinkpott“, dessen Rauch sich unglaublich ausbreite, und dem man nicht ausweichen könne. Damit könne man den Feind unschädlich von seinem Posten vertreiben. Auch italienische Mediziner empfahlen die Herstellung eines so „furchtbar stinkenden Oeles“, daß es keinem Menschen möglich sei, sich weiter in einer Festung aufzuhalten. Hier haben wir die Stinkpott vor uns, wie sie auch unsere Zeit wieder anwendet. Der italienische Mediziner Fioravanti gibt bereits 1604 das Rezept zu ihrer Herstellung an: 2 Pfund Terpentin, 1 Pfund Schwefel, 22 Lot Äpfel oder Teufelsdreck, Menschenkot (!) usw. usw. Das alles wird zusammen in einer Retorte verdampt und das daraus entstehende Öl in ein verschraubtes Glasgefäß getan und auf den Feind geschleudert. Das entwickelte, wie er sagt, einen solchen Gestank, daß es kein Mensch an der betreffenden Stelle aushalten könne. Lebrigens weiß auch der Schwedenkönig Karl 12. chemische Mittel anzuwenden, als er seinen Übergang über die Düna durch künstlich erzeugte Nebel zu verdecken sucht; und aus dem Siebenjährigen Kriege wird von der Belagerung von Schweidnitz berichtet, daß die Österreicher zuweilen mit explodierenden Schwefelgeln, Stinklöpfen oder unaussprechlich entwickelnden übeln Gerüchen gegen die Preußen vorgegangen seien. Also auch die Gasbomben und Gasbomben können sich bei der Methode ihres politischen Kampfes auf sehr alte Vorbilder berufen. Dr. Karl Müller.

Ein gewissenhafter Richter

Gäbe es einen besondern Jugendpreis für Richter, so würde Harry Porter ihn gewiß vor allen andern Anwärtern erhalten. Harry Porter ist Richter in Canton (USA). Die amerikanischen Blätter berichten Erstaunliches über ihn.

Richter Porter nahm neulich, wie immer, auf seinem Stuhle Platz und griff nach den Akten. Die Liste der Angeklagten enthielt diesmal nur einen einzigen Namen. Und das war kein anderer Richter Porter hätte ja wegen Besangenhait den Fall einem Kollegen überlassen können, aber er wollte nun einmal ein Beispiel statuieren. Er reichte dem Schreiber den Bogen und ließ ihn vorlesen. Aus der Anklageschrift ging hervor, daß Harry Porter, Richter in Canton, beschuldigt war, mit seinem Kraftwagen an verbotener Stelle geparkt zu haben. Nachdem der Gerichtsschreiber geendet hatte, stand der Richter auf, trat zur Angeklagtenbank hinüber und erklärte laut und vernehmlich: „Ich bekenne mich schuldig und bereue meine Tat!“ — Darauf nahm er wieder auf dem Richterstuhl Platz, überlegte einen Augenblick und sagte dann mit Würde: „Ich verurteile den Angeklagten zu einem Dollar Strafe, der auf der Stelle zu bezahlen ist.“ Dabei nahm er sein Portemonnaie aus der Tasche, zog einen Dollar hervor und legte ihn hörbar auf den Tisch. Der Gerichtsschreiber quittierte ordnungsgemäß über den Empfang der Summe, und Richter Porter tat das Geld in die Urkastasse, die vor ihm stand, schloß sie feierlich ab und hob die Sitzung auf.

So endet die Geschichte von dem gewissenhaften Richter von Canton. Die amerikanischen Blätter, die sie berichten, schwören darauf, daß es sich hierbei um die reine Wahrheit handle.

Humor und Satire

Brutto, Netto, Tara. Als eine junge Hausfrau einen vier Pfund wiegenden Braten vollständig verbrannt hatte, warf sie ihn einfach weg und entschuldigte sich bei ihrem Mann mit dem Ausrede, die Kasse habe das Fleisch gefressen. „Nicht möglich“, meinte der Gatte, „das werden wir gleich sehen.“ Damit nahm er die Kasse, setzte sie auf eine Waage und — die Kasse wog ausgerechnet 4 Pfund. „So meine Liebe“, sagte er dann, „die 4 Pfund Fleisch sind da, aber wo bleibt nun die Kasse?“

Tiger unter dem Durianbaum

Die kopfgroßen, grünstacheligen Durianfrüchte sind die größte Leidenschaft aller Malaien und Chinesen, und auch so mancher Europäer ist ein heimlicher Liebhaber von Durians, die man aber in den Hotels und Häusern der Europäer so streng verbietet, daß jeder Durianesser seine Mahlzeit in einer abgelegenen Kammer oder im Garten abhalten muß. Denn die zarte, aromatische Kernhülle, die wie eine kästliche Mandelcreme mit einem Zusatz von Serry schmeckt und das helle Entzücken aller Durianfreunde bildet, dieses Gedächtnis von Zartheit und Wohlgeschmack riecht!

Es riecht so fürchterlich und himmelsstreichend nach einer Mischung von zerfließendem Käse, Knoblauch und andern unangenehmen Düften, daß eine einzige aufgeschnittene Frucht ein ganzes Haus verpestet, und der Durianesser noch Stunden nach seiner Mahlzeit auf drei Schritte zu erkennen ist.

Aber trotz dieses Gestanks lieben die Eingebornen und Chinesen diese malaische Stachelfrucht, sie bildet auch das Ideal der Orangutans und vor allem der Tiger, die mit Vorliebe unter den Durianbäumen nach aufgeplagten Früchten suchen, da sie die harte, scharfstachelige Schale nicht öffnen können.

Jeder malaische Bauer besitzt einen solchen Durianbaum und bemacht zur Zeit der Reife seine Früchte vor den vierbeinigen Gärten und vor zweibeinigen Dieben. Auch die Durianköpfe des kleinen Mah, dessen Reizenbaum auf einem Reisfeld knapp am Dschungel des Rufflusses steht, fanden wiederholt ungebetene Abnehmer aus dem benachbarten Dorfe, so daß er sich endlich, trotz aller Furcht vor den bösen Geistern, entschloß, in der Nacht über seinen Baum zu wachen. Er wartete, bis der Mond verschwunden war, hing, eine Tigerkralle als Amulett um den Hals, den Stamm hinauf, richtete sich hoch oben einen lustigen Sitzplatz zwischen zwei breiten Ästen, begann einen tüchtigen Beileibissen zu lauen und spuckte jede Weile den roten Saft hinunter. Fernes Wetterleuchten kam näher, mitternachts klatschte eine reife Frucht auf den Boden und ließ Wolken von Geräuschen aufsteigen. Mah spudte und wachte die Moskito ab.

Beim Schein eines Blitzes sah er plötzlich einen weißen Lendenschurz und zwei nackte Beine und erkannte beim nächsten Leuchten seinen Nachbar Jhjan, der mit einem langen Bambus etliche Durians heruntergeschlug, sich dann niederholte und mit dem Messer eine halboffene Frucht auseinanderschchnitt. Er war beim nächsten Wippen schon nicht mehr allein, denn Dalot, der podernarbige Notarschlichter aus Palembang, leistete ihm bereits bei der Mahlzeit Gesellschaft.

Mah überlegte eben, welche Reiszügel er für den Diebstahl fordern konnte, als ganz nahe über den Baum der Fäden ein langgebautes A uuh — a uuh — a uuh — aus dem Dschungel dröhnte.

Im nächsten Augenblick kletterten Jhjan und Dalot schon wie Affen den Stamm hinauf und waren in ihrem blinden Entschlossenheit, der sie mit einer Klut von heißen Fäden empfangen von seinem Sitz, er wünschte ihnen, daß sie der Tuan — die Malaien nennen einen in der Nähe befindlichen Tiger „Seri“ —

wie eine reife Frucht verzehren möge, dann hockten alle drei einträchtig auf ihrem Ast und starrten hinunter:

Ein Schatten strich über die Reisfelder herüber, dann ein zweiter. Die beiden Tiger umkreisten den Baum und hatten die Nasen schon so voll von den kräftigen Duriandüften, daß sie keine Witterung ihrer zähneklappernden Beobachter bekamen. Sie rissen die geplagten Durians gierig auseinander und beilissen sich nicht bei ihrem Lieblingsfruchtsaft, während oben Schwärme von fliegenden Wanzen, Ameisen und Moskito über die drei halbnackten Männer herfielen. Mah band sich mit seinem Sarong an den Stamm und begann sich mühsam zu krabbeln, aber seine Nachbarn mußten mit beiden Händen den Ast umklammern und saßen hilflos in einer dicken Wolke von Insekten. Nach einer Weile versprach Jhjan flüsternd einen Sad Reis und ein Ferkel, wenn ihn Mah mit seinem Turban an sich fesseln würde. Als er sein Angebot um ein Ferkel erhöhte, war Mah einverstanden, aber gleich darauf drohte Dalot, dessen Gesicht, Arme und Beine schon von den Stichen der angeplagten waren, daß er sich hinunterfallen lasse und beide mitreißte, wenn er nicht auch angebunden würde. Jhjan bekam Angst und band ihn mit seiner Jade an sich fest.

Jetzt hockten alle drei wie ein Klumpen aneinandergespreht und wehrten sich bergleich gegen Wanzen und Moskito, während der Tuan und seine Gattin geduldig auf fallende Früchte lauerten.

Da flackerte Lichtschein vom Dorfe herüber, Geschrei und Klirren von gegeneinandergeräuschlagenen Holzern ertönte. Mah hatte den Tiger gehört und braunte Feuer an, um ihn zu verschrecken, auch die drei am Durianbaum bekamen jetzt Mut und schrien wie verrückt mit, sie schrien noch weiter, als die Tiger schon längst verschwunden waren, denn sie konnten nicht mehr voneinander los, da mit den verschwollenen Fingern die Knoten nicht zu lösen waren, das ganze Dorf hörte nach dem Lärm, aber niemand wagte sich, aus Angst vor den Geistern, die so jämmerlich schrien, in die Nacht hinaus.

Erst in der Dämmerung kamen die Mutigsten, und bald stand ein Rudel von Keuigeren unter dem Durianbaum des Mah und gaffte entsetzt zu den drei zusammengebundenen Männern hinauf, die im Chor herunterschrien.

Dalot wurde zuerst herabgeholt. Er hatte einen Kopf wie ein Kürbis, begann aber trotzdem sofort zu erzählen, wie ihn der „Manaburu“ — der wilde Jäger der Malaien, der nachts um die Gärten fliegt und die Menschen holt — auf den Durianbaum schleppte, dann Jhjan und schließlich Mah brachte, alle drei zusammenband und mit seinem Feueratem anblies.

Jhjan bestätigte als nächster eifrig den Schwundel, denn ihr zentriert schon der versprochene Sad Reis und die Ferkel, und er hatte Angst vor dem strengen Panghah, der als Oberhaupt des Dorfes alle Diebstähle mit Stockhieben straft.

Aber zum größten Erstaunen der beiden stimmte jetzt auch Mah ein und schürzte den langen Bart Manaburus noch greulicher, als die beiden Diebe.

Der schlaue Mah hat seit dieser Nacht Ruhe, denn kein Mensch wagt sich mehr in die Nähe des verwunschenen Durianbaumes, in dem der böse Manaburu haust. — Wolfmar Fro.